

# DIALOG MIT BIBLIOTHEKEN

2022/2

34. Jahrgang  
ISSN 0936-1138

DEUTSCHE  
NATIONAL  
BIBLIOTHEK

# *DACH Information*

*Die neue Datenbank  
für multidisziplinäre  
deutschsprachige  
Inhalte*



Die Datenbank DACH Information bietet eine Vielzahl an hochwertigen Inhalten im Volltext zur Unterstützung der Recherche und Forschung in verschiedenen Fachgebieten.

## ***Multidisziplinäre Ressource***

Diese Datenbank umfasst Inhalte für eine Vielzahl an Fachbereichen: Kunst, Wirtschaft, Pflege, Psychologie, Geistes- und Sozialwissenschaften, STEM und viele mehr.

## ***Deutschsprachige Volltextinhalte***

Unterstützen Sie Ihre Nutzer:innen bei der Recherche mit wissenschaftlichen Zeitschriften, Magazinen und Fachpublikationen im Volltext in deutscher Sprache.

Fordern Sie jetzt einen kostenfreien Test an: [info-berlin@ebSCO.com](mailto:info-berlin@ebSCO.com)

# Inhalt

Frank Scholze	5	<b>EDITORIAL</b>
		<b>FORUM</b>
Esther Frey, Kristina Knull-Schlomann	6	In eigener Sache – Unsere letzte Ausgabe Dialog mit Bibliotheken
Dr. Tina Bode	10	Die Deutsche Nationalbibliothek im Netzwerk Kulturgutschutz Ukraine
Dr. Stephanie Jacobs	13	Stipendien für ukrainische Autorinnen
Michael Fernau und Jörg Räuber	14	Vom Dritten zum Vierten, zum Fünften
Sandra Hamm, Jörg Räuber	18	»Kleiderablage für Besucher«
Jürgen Bley	22	Startschuss für das Austauschprogramm BSB – DNB – SBB
Marie Annisius, Philippe Genêt	24	Im Dialog mit der Wissenschaft
Svenia Pohlkamp	28	nestor e.V. – Entwicklung eines Kompetenznetzwerks für digitale Langzeitarchivierung
Barbara Pfeifer	31	Das RDA-Erschließungshandbuch für DACH-Bibliotheken
Benjamin Sasse	36	Ein Meister der Schrift findet ein neues Zuhause
Dr. Stephanie Jacobs	38	Über die Herkunft von Kulturgut. Eine andere Provenienzzgeschichte
Dr. Stephanie Jacobs, Carolina Volkmann	41	Künstlerspende rettet Museum
Vanessa Gelardo	46	Neues Format in der Vermittlung: Interaktive 3-D-Interviews
Dr. Sylvia Asmus, Uwe Wittstock	49	»Marcel Reich-Ranicki. Ein Leben, viele Rollen«
		<b>ZEITPUNKTE</b>
Barbara Fischer	52	Nachgelesen – Ein Veranstaltungsrückblick
Dr. Marc Wurich	55	Begleitprogramm: »Marcel Reich-Ranicki. Ein Leben, viele Rollen«
Susanne Oehlschläger	57	Gesellschaftliche Relevanz von Nationalbibliotheken
		<b>NOTIZEN</b>
Sandra Baumgart	62	Der Fuhrpark der DNB
Dr. Kurt Schneider	63	Neuerscheinung
	64	Jahresbericht der Deutschen Nationalbibliothek
	65	Aufnahme in Mentoring-Programm

Fachliche, kulturelle und vielfältige Beiträge aus der Arbeitswelt der DNB finden Sie ab sofort im DNB Blog unter <[blog.dnb.de](http://blog.dnb.de)>



# VERANSTALTUNGSTIPPS



Volker Weidermann präsentiert »Bücher meines Lebens«. Foto: Ali Ghandtschi

19. bis 23. Oktober 2022, Frankfurt am Main

## FRANKFURTER BUCHMESSE

Veranstaltungen und Führungen in unserem Haus an der Adickesallee

Am Dienstagabend wird traditionell das städtische Lesefest OPEN BOOKS mit dem Blauen Sofa in der DNB eröffnet. Von Mittwoch bis Freitag sind bekannte Autor\*innen wie Mithu Sanyal, Florian Illies und Volker Weidermann, Richard David Precht und Harald Welzer sowie Ian Kershaw im Rahmen des BOOKFEST bei uns zu Gast. Am Wochenende bietet OPEN BOOKS KIDS ein Lesefest für Kinder von 5 bis 13 Jahren. [dnb.de/buchmesse](https://dnb.de/buchmesse)



Foto: DNB / Sammlung Günter-Karl Bose

6. November 2022, Leipzig

## »TIEFENBOHRUNG. EINE ANDERE PROVENIENZGESCHICHTE«

Thementag im Deutschen Buch- und Schriftmuseum

Zur Veröffentlichung der Publikation »Tiefenbohrung. Eine andere Provenienzzgeschichte« gibt es ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm mit Führungen zu den Hidden Places, Blicken in den »Giftschrank«, Provenienztalks in den Magazinen, Präsentation der neuen Animationsfilme, sowie Einblicke in ausgewählte Herkunftsgeschichten aus den fast eine Million Objekte umfassenden Museumsbeständen. [dnb.de/tiefenbohrung](https://dnb.de/tiefenbohrung)



Foto: PUNCTUM / Katia Klöse-Soltau

1. Dezember 2022, Leipzig und Frankfurt am Main

## BIBLIOTHEKSFÜHRUNG IN DEUTSCHER GEBÄRDENSPRACHE

Zum »Internationalen Tag der Menschen mit Behinderung« bieten wir eine Führung durch die Bibliotheksgebäude in Leipzig und Frankfurt am Main mit Gebärdensprachdolmetscher\*in an. Im Frankfurter Haus ist ein kurzer Rundgang durch die Ausstellung »Exil. Erfahrung und Zeugnis« des Deutschen Exilarchivs 1933–1945 Bestandteil der Führung.



Eva Demski. Foto: Isolde Ohlbaum

8. Dezember 2022, Frankfurt am Main

## WEIHNACHTEN MIT DEN REICH-RANICKIS

Eva Demski gibt Einblicke in die gemeinsamen Weihnachtsfeste mit der Familie Reich-Ranicki

Eva Demski lädt zu einer Weihnachtsgeschichte der besonderen Art ein. Die Schriftstellerin war eine langjährige Freundin von Tosia und Marcel Reich-Ranicki. Ab 1993 feierte Eva Demski über viele Jahre zusammen mit dem aus jüdischen Familien stammenden Ehepaar dieses besondere Fest, in einer äußerst »unheilig-heiligen« Weise. Eva Demski lebt als freie Schriftstellerin in Frankfurt am Main, ihr literarisches Werk wurde vielfach ausgezeichnet.

**ALLE TERMINE UNSERER AUSSTELLUNGEN, VERANSTALTUNGEN UND FÜHRUNGEN  
VIRTUELL UND VOR ORT, AKTUELL UND AUSFÜHRLICH AUF [DNB.DE/VERANSTALTUNGEN](https://dnb.de/veranstaltungen)**



Liebe Leser\*innen,

Dialog mit Bibliotheken – „Dieser Titel soll nicht nur eine Spielerei mit Anfangsbuchstaben (DB) sein, sondern vor allem ein Programm“. So schrieb es Klaus-Dieter Lehmann im ersten Editorial dieser Zeitschrift. Heute halten Sie - nach 34 Jahrgängen - das letzte Heft in der Hand, wir ändern das Format. Ziel des „Dialog mit Bibliotheken“ war es immer, buchstäblich in den Dialog zu kommen – mit Ihnen, der Fachcommunity im nationalen und internationalen Bibliotheks- und Informationswesen. Im ersten Forumsbeitrag nehmen wir Sie mit auf eine Zeitreise des „Dialog“ von 1989 bis 2022. Gemäß dem Goethe-Motto „Nur, was sich ändert, bleibt“ freuen wir uns, Sie künftig zum

digitalen Dialog im DNB Blog begrüßen zu dürfen. Lassen Sie uns dort zeitgemäß im Gespräch bleiben!

Seit dem Beginn des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine im Februar sind fast neun Monate vergangen. Bibliotheken und bibliothekarisches Fachpersonal in der Ukraine stehen vor völlig neuen Aufgaben: dem Schutz der Sammlungen vor Bomben- und Raketenangriffen und der Betreuung von Geflüchteten zum Beispiel. Um die Kolleg\*innen in der Ukraine dabei zu unterstützen, engagieren sich in Deutschland zahlreiche Akteur\*innen im Netzwerk Kulturgutschutz Ukraine. Dessen Ziel ist die Koordination von Informationen zur Lage der Kultur sowie bestehenden Hilfsbedarfen. Für den Bereich Bibliotheken übernimmt diese Aufgabe die Deutsche Nationalbibliothek. Über einen Hilfstransport in die Stadt Rivne und die Arbeit zweier mit einem Stipendium geförderten Autorinnen lesen Sie ebenfalls im Forum.

An unserem Leipziger Standort haben wir ein modernes Schließfachsystem für Nutzer\*innen umgesetzt und damit den Grundstein für eine DNB-App gelegt. Dem voran ging – ähnlich wie es bei der Planung des Fünften Erweiterungsbaus gerade geschieht – ein Planungsprozess, der moderne Raumumgebungen und eine bessere Aufenthaltsqualität berücksichtigt. In beide Planungsprozesse nehmen wir Sie in diesem Heft mit.

Der Sommer war außerdem gefüllt von persönlichem fachlichen Austausch: Der erste Community-Workshop des Text+ Konsortiums fand statt und das Kompetenznetzwerk für digitale Langzeitarchivierung, nestor e.V. hat sich mit der Gründungsversammlung im April eine neue Organisationsform gegeben.

Mit diesen Einblicken wünsche ich Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre der letzten gedruckten Ausgabe des „Dialog mit Bibliotheken“ und hoffe, wir begegnen uns bald wieder – im DNB Blog!

**Frank Scholze**

Esther Frey, Kristina Knull-Schlomann

# In eigener Sache – Unsere letzte Ausgabe Dialog mit Bibliotheken

## Eine Zeitreise von 1989 bis 2022

Die Deutsche Nationalbibliothek (ehemals Die Deutsche Bibliothek) hat im Jahr 1989 erstmals die Fachzeitschrift »Dialog mit Bibliotheken« unter dem damaligen Generaldirektor Prof. Klaus-Dieter Lehmann (1988 - 1998) herausgegeben. Der Namensgebung ging ein hausinterner Titelwettbewerb voraus, dessen Ergebnis sowohl eine Spielerei mit den Anfangsbuchstaben des Hauses (DB) als auch ein eigenständiges Programm abbilden sollte. Der Ideengeber des Titels wurde mit einer Flasche Sekt belohnt!

## Die ersten Ausgaben

Zunächst richtete sich der »Dialog« primär an die Bezieher\*innen und Nutzer\*innen der damaligen zentralen bibliographischen Dienstleistungen der Deutschen Bibliothek. Redaktion, Herstellung und Vertrieb erfolgten im eigenen Haus. Jährlich erschienen drei Hefte, die anfänglich kostenlos bezogen werden konnten. Die Auflage betrug 500 Exemplare. Gedruckt wurde schwarz-weiß, schnörkellos ohne Abbildungen oder Fotos. Einzig der Umschlag wurde mit ein wenig Farbe in Lavendeltönen und einem kräftigen Orange aufgepeppt. Es gelang nicht immer auf Anhieb, die korrekten Farbtöne zu treffen, da diese mehr oder weniger von Hand gemischt wurden. Die ausgewählten Farben hatten damals noch keinen Bezug zu eventuellen Logos oder einem Corporate Design, denn ein solches gab es im Jahr 1989 noch lange nicht! Bei der Gestaltung des Layouts wurde ein einspaltiger Druck festgelegt. Dieser wurde mit zusammenfassenden Marginalien versehen, bei denen es sich nicht um »Nebensächlichkeiten« handelte, sondern sie sollten für eine gute Struktur und Lesbarkeit sorgen.



Entwicklung des Layouts: Zunächst einspaltig und am Rand strukturierende Marginalien  
Foto: Alexander Paul Englert

## Dialog zwischen Fachcommunity und Deutscher Bibliothek

Inhaltlich sollten in feststehenden Rubriken die hauseigenen bibliographischen Dienstleistungen bekannter gemacht werden, Anwendungserfahrungen und Meinungen Berücksichtigung finden. Aber die Redaktion wollte mit Auswahl der Beiträge auch über den »nationalen Tellerrand« hinausschauen und auf internationale Projekte und Entwicklungen des Bibliothekswesens aufmerksam machen. Ein echter Dialog und Meinungsaustausch sollte zwischen der Fachcommunity und der Deutschen Bibliothek entstehen. Zunächst betrug der Heftumfang rund 25 Seiten. Wichtige Themen am Ende der 80-er Jahre waren der Einsatz neuer Technologien, der internationale Datenaustausch in unterschiedlichen Datenformaten sowie die sich stetig weiterentwickelnde Bibliotheksautomatisierung. Als kleine Anekdote

möchten wir anmerken, dass die damalige Deutsche Bibliothek zu diesem Zeitpunkt erstmals eine CD-ROM-Ausgabe der Deutschen Bibliographie auf den Markt brachte, selbst jedoch noch nicht über einen eigenen CD-ROM-Player verfügte. Leihweise bekam man von der Firma Philips ein solches Gerät für den 4. Deutschen Bibliothekskongress in Berlin 1989 mit dem Hinweis, dass es sich um einen Player im Wert von damals rund 10.000 DM handelte, der wie ein rohes Ei zu behandeln wäre. In heutigen Zeiten unvorstellbar.

Die Resonanz auf die neue Fachzeitschrift war positiv, der Start war gelungen, es gab sogar Anfragen von ausländischen Interessent\*innen.

## Entwicklung von Umschlag und Layout

Von 1990 bis zum Jahr 2005 wurden drei Ausgaben pro Jahr produziert und zum geplanten Neubau der Deutschen Bibliothek in Frankfurt am Main sowie

erstmalig Werbeanzeigen, z. B. von Bibliothekssoftwareanbietern und sonstigen Bibliotheksaurüstern geschaltet.

Mit der Wiedervereinigung Deutschlands wurden die »Deutsche Bücherei« und die »Deutsche Bibliothek« zu »Die Deutsche Bibliothek« mit Standorten in Leipzig und Frankfurt zusammengeführt. Auch das Deutsche Musikarchiv, gegründet am 1. Januar 1970 mit Sitz in Berlin, war eine eigenständige Abteilung der Deutschen Bibliothek.

Dieser Prozess wurde erstmals durch ein neues Logo abgebildet. Es bestand aus drei senkrechten farbigen Strichen in grün, blau und rot, die die unterschiedlichen Standorte repräsentierten.

In diesem Kontext wurden Umschlag und Layout erstmals 1995 überarbeitet, angepasst und modernisiert. Die Auflagenhöhe betrug ab diesem Zeitpunkt 1.000 Exemplare und die Herstellung in der Hausdruckerei war passé. Sie erfolgte fortan per Auftragsvergabe in einer externen Druckerei. Die Druckfahnen wurden damals noch von Kurieren der Druckerei abgeholt, da es zu diesem Zeitpunkt



Relaunch Cover-Design: Insgesamt wurde die äußere Erscheinung des »Dialog mit Bibliotheken« drei Mal überarbeitet.  
Foto: Alexander Paul Englert

zu dessen Vollendung gab es in den Jahren 1994 und 1997 jeweils eine umfangreiche und interessante Sondernummer<sup>1</sup>. Ab 1992 wurden außerdem

keine Möglichkeit der digitalen Kommunikation gab und somit viel »Handarbeit« zur Manuskripterstellung und Korrektur der Fahnen nötig war.

Ein roter Umschlag mit dem neuen Logo am unteren Rand war jetzt Standard. Auch das Innenleben kam frischer und noch übersichtlicher daher: Zweispaltiger Text wurde ab jetzt durch Abbildungen und Fotos aufgelockert. Den Marginalien blieben wir treu, denn sie hatten sich für eine schnelle Orientierung bewährt.

Vor rund sechzehn Jahren, am 29. Juni 2006, trat das Gesetz über die Deutsche Nationalbibliothek (DNBG) in Kraft. Es war ein einschneidendes Ereignis, denn der Sammelauftrag wurde um die sogenannten unkörperlichen Medienwerke, die Netzpublikationen, erweitert und infolge der Novellierung des Gesetzes wurde »Die Deutsche Bibliothek« in »Deutsche Nationalbibliothek« mit ihren Standorten Leipzig und Frankfurt am Main umbenannt (das Deutsche Musikarchiv befindet sich heute am Standort Leipzig).

Diese gravierenden Änderungen wurden zum Anlass genommen, den visuellen Auftritt der Deutschen Nationalbibliothek zu überarbeiten, mitunter durch die Weiterentwicklung des bisherigen Logos mit dem Ziel, die entsprechenden Ergebnisse deutlich nach außen zu transportieren. Etwas Neues, Unverwechselbares mit hohem Wiedererkennungswert war gefragt. Das Ergebnis des Relaunchs war bunt und zunächst ungewöhnlich. Viele farbige vertikale Linien stehen für stilisierte Buchrücken, aber auch Vielfalt, Übersichtlichkeit und Ordnung, und haben sich inzwischen als Marke etabliert.

Mit Heft 1 im Jahr 2008 entsprach auch der »Dialog« diesen Anforderungen unter Verwendung frischer Pantonefarben und unter Einbeziehung der neu zu verwendenden Schriftart **Verdana**.

Bei den mittlerweile zwei Mal jährlich erscheinenden Druck- und Onlineausgaben (jeweils zu den Buchmessen in Leipzig und Frankfurt) wird als Umschlagfarbe immer die Farbe eines vertikalen Strichs des Bibliothekslogos ausgewählt.

## Artikelspektrum kontinuierlich erweitert

Inhaltlich ist sich der »Dialog« weitgehend treu geblieben, dennoch wurde das Artikelspektrum kon-



Etwas Neues, Frisches: Fachliche, kulturelle und vielfältige Beiträge aus der Arbeitswelt der DNB gibt es ab sofort im DNB Blog  
Foto: Alexander Paul Englert

tinuierlich erweitert. Die ursprünglichen Rubriken DB-Forum, DB-International, Programme-Projekte, DB-Dienstleistungen und Kurzinformationen, immer mit einem einleitenden Editorial des\*der amtierenden Generaldirektor\*in versehen, wurde sukzessive behutsam erweitert. Bis zur heutigen Ausgabe werden die Rubriken Forum, Zeitpunkte und Notizen angeboten, selbstverständlich noch immer mit dem einleitenden Editorial.

Die einzelnen Artikel und Beiträge informieren über vielfältige Aspekte unserer Bibliotheksarbeit. Wir berichten kontinuierlich über die Ergebnisse von Kooperationen und Projekten, über Fortschritte bei neuen Verfahren, Neuigkeiten aus den Gremien, neue Dienstleistungen, von wichtigen und interessanten Ausstellungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums, des Deutschen Exilarchivs und des



Deutschen Musikarchivs. Wir schreiben über unsere Messe- und Kongressaktivitäten, über besondere Veranstaltungen und unsere Spezialsammlungen.

Außerdem wird fortlaufend über den Entstehungsprozess gravierender Änderungen für das Bibliothekswesen informiert. An dieser Stelle sei exemplarisch die über einen langen Zeitraum geplante und erfolgreich umgesetzte Implementierung des Regelwerks RDA erwähnt. Über das RDA-Erschließungshandbuch lesen Sie auf S. 31 in diesem Heft. Der »Dialog« konnte auch sehr persönlich werden. In der Rubrik »Notizen« waren die Beiträge »Personelles« verankert, die über positive wie betrübliche Nachrichten berichteten.

## Schritt für Schritt ins digitale Zeitalter

In der neu gegründeten Stabstelle »Marketing und Kommunikation« (heute: Strategische Entwicklungen und Kommunikation) in der Generaldirektion liefen ab 2014 die Fäden für alle Publikationen des Hauses zusammen.

Geprägt waren diese Redaktionsjahre vor allem von der schnell voranschreitenden Digitalisierung auf dem Printmarkt. Während bis dahin die Manuskripte und Korrekturfahnen auf Papier und CD-Roms für eine Ausgabe mehrmals zeitintensiv durch halb Deutschland reisten, ging die Datenübermittlung ab 2014 in Sekundenschnelle zwischen den Servern der Bibliothek und der Druckerei hin und her. Das sparte enorm viel Zeit. Wir konnten viele Prozesse verschlanken und Abgabefristen lockerer takten, wovon alle Beteiligten profitierten. Und letzten Endes sparten wir dadurch auch Geld für den teuren Expressversand.

Doch nicht nur die redaktionellen Prozesse wurden an die Gegebenheiten der Zeit angepasst, sondern auch die Bereitstellung der Zeitschrift wurde zunehmend offener (Stichwort: Open Access). Die sehr rigide Praxis, die Ausgaben des Dialogs erst ein halbes Jahr nach Erscheinen im DNB-Katalog als Netzpublikation kostenlos zur Verfügung zu stellen, wurde irgendwann eingestellt, und die digitale Ausgabe des

Dialogs ging zeitgleich mit der Printausgabe online. »Digitale Ausgabe« bedeutet dabei eine PDF-Ausgabe der gedruckten Fassung. Das heißt: Es wurde im »Printmodus« gedacht, geplant und umgesetzt und die digitale Version aus der Printausgabe extrahiert. Das war einige Zeit eine sehr einfache Lösung, um beide Zielgruppen zu bedienen – zum einen die herkömmlichen Printleser\*innen, die überwiegend per Abonnement der Zeitschrift treu waren, und auch die Digitalleser\*innen, die über die Katalogsuche oder durch Soziale Medien auf die digitale Ausgabe aufmerksam wurden.

Durch die Entwicklungen auf dem Buch- und Zeitschriftenmarkt merkten wir bald, dass digitale Medien auch digital gedacht werden müssen. Zum Beispiel stießen wir beim Thema digitale Barrierefreiheit immer mehr an unsere Grenzen. Unsere Anforderung als Bundesbehörde an die Vertragsdruckerei, beim Satz der Artikel im Layout auch die Barrierefreiheit zu bedenken, war enorm hoch und mitunter sehr herausfordernd für die Layouter in der Druckerei. In einem HTML-Dokument einer Homepage ist es heutzutage längst Standard, Zwischenüberschriften, Bildbeschreibungen etc. beim Einpflegen der Texte festzulegen und somit die Texte für den Screenreader, der sehbehinderten Menschen Artikel vorliest, korrekt vorzugeben. In eine für den Papierdruck erstellte Datei lassen sich die Anforderungen für die einwandfreie Lesbarkeit der Artikel nachträglich aber nur schwer einarbeiten. Insofern blieb die PDF-Version des Dialogs in unserem Katalog bis zum Schluss nur ein Kompromiss.

Heute halten Sie zum letzten Mal die neue Heftausgabe von »Dialog mit Bibliotheken« im 34. Jahr in der Hand, denn die Druckausgabe wird eingestellt. Nun ist es mal wieder Zeit für Innovationen.

Gemäß Goethe »Nur was sich ändert, bleibt« gibt es auch künftig etwas Neues, Frisches: Den DNB Blog! Unter <blog.dnb.de> laden wir Sie ein, die Facetten der Deutschen Nationalbibliothek und unsere vielfältige Arbeit in interessanten und spannenden Beiträgen weiterhin zu entdecken. Bleiben Sie neugierig und uns gewogen.

### Anmerkungen

- 1 <<https://portal.dnb.de/opac/showFullRecord?currentResultId=%22neubau%22+and+%22deutschen%22+and+%22bibliothek%22%26any&currentPosition=12>>

Tina Bode

## Die Deutsche Nationalbibliothek im Netzwerk Kulturgutschutz Ukraine

*Am 24. Februar 2022 griff die russische Armee die Ukraine an. Was vielen Menschen surreal erschien, wurde bittere Realität: Es gibt wieder Krieg in Europa.*

### Nach dem Schock

Doch nicht die Angst wurde zum vorherrschenden Thema, sondern die Solidarität – #StandWithUkraine. Eine Welle der Hilfsbereitschaft erfasste Menschen und Institutionen gleichermaßen und führte auch in der Deutschen Nationalbibliothek zu dem schnellen Entschluss, sich nicht nur im Haus, sondern auch überregional zu engagieren.

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien rief das Netzwerk Kulturgutschutz Ukraine ins Leben, das Informationen zu der Lage der Kultur und der Menschen vor Ort sowie zu den bestehenden Hilfsbedarfen und -angeboten sammelt und koordiniert. Für den Bereich der Bibliotheken übernahm die Deutsche Nationalbibliothek die Koordination der Hilfsangebote und in enger Abstimmung die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz die Sammlung von Hilfssuchen aus ukrainischen Bibliotheken.

Zügig erfuhren die deutschen Bibliotheken via Rundmail des Deutschen Bibliotheksverband (dbv) vom Netzwerk und öffentliche Bibliotheken aus der Ukraine meldeten konkreten Bedarf: Sie baten um die Bereitstellung von internetfähigen Computern oder Laptops. Damit sollen Geflüchtete innerhalb der Ukraine bei Kontakten zur Familie, der Jobsuche und der Fortsetzung von Ausbildungen oder Studiengängen unterstützt werden. Die Nationalbibliothek in Kiew fragte nach Digitalisierungstechnik, um vor allem Buch- und Manuskriptsammlungen digital sichern zu können. Parallel ging an die deutschen Bibliotheken auch der allgemeine Aufruf für Spenden zum Kulturgutschutz anhand einer

umfangreichen Liste von Bedarfsgütern wie Kartonnagen, Luftpolsterfolie oder Feuerlöschern.

### Herausforderung Logistik

Was wird wo am dringendsten zum Kulturgutschutz gebraucht? Sind Transporte in ein Kriegsgebiet möglich? Wie können diese organisiert werden? Gibt es vorgeschriebene Packhöhen, Höchstgewichte etc.?



Valentyna Yaroshchuk und ihre Kolleg\*innen nehmen die Computer aus Deutschland in Empfang.

Foto: Valentyna Yaroshchuk

Vieles war Neuland für die zahlreichen Akteur\*innen im Kulturbereich. Zunächst galt (und gilt auch weiterhin): einander finden, vernetzen, austauschen und voneinander lernen. Von den deutschen Notfallverbänden und der Initiative der *KulturGutRetter* lernten wir Mechanismen und Transportketten zum Kulturgutschutz in Krisensituationen kennen. Das Technische Hilfswerk klärte uns über Dual Use auf – die potenzielle militärische Zweitverwendung von technischen Geräten, die an der Grenze aussortiert werden könnten. Blue Shield e.V. schuf eine zent-



Valentyna Yaroshchuk und ihre Kolleg\*innen mit den gespendeten Computern vor der Gebietsbibliothek in Rivne  
Foto: Valentyna Yaroshchuk

rale Spendenannahmestelle für Geldspenden zum Kulturgutschutz, die auch (die für die öffentliche Verwaltung benötigten) Spendenquittungen erstellt.

## Anspruch und Realität

Tägliche Meldungen über neue Angriffe und Zerstörungen in der Ukraine gingen durch die Medien. In virtuellen Meetings schilderten die ukrainischen Kolleg\*innen die Situation der Bibliotheksangestellten und der Bestände. Schnelle Hilfe war ein dringendes Anliegen, das Gefahr lief, in den Mühlen der europäischen Bürokratien, denen die Erfordernisse eines Krieges nach jahrzehntelangem Frieden fernliegen, ausgebremst zu werden.

Beharrlichkeit und dem Willen aller Beteiligten ist es zu verdanken, dass im Sommer 2022 zwei Transporte mit gebrauchten Computern auf den Weg gebracht wurden.

## Hilfslieferungen an die öffentlichen Bibliotheken

Mit dem gleichnamigen Netzwerk Kulturgutschutz Ukraine /Ukraine Art Aid Center fanden wir einen Logistikpartner, der unbürokratisch und schnell dringend benötigte Materialtransporte in die Ukraine zum Schutz von Kulturgut organisiert. So gelangten auch 50 Computer mit Zubehör (Monitore, PC-Mäuse, Tastaturen) nach Rivne zu Valentyna Yaroshchuk, Direktorin der Zentralen Wissenschaftlichen Universalbibliothek des Gebietes Rivne und Vorsitzende der Regionalorganisation des Ukrainischen Bibliotheksverbandes. Die Computer werden von dort auch in andere Regionalbibliotheken verteilt werden. Im Gebiet Rivne im Nordwesten der Ukraine leben rund eine Million Menschen und momentan eine nicht genau bekannte Anzahl von Binnenflüchtlingen. Es grenzt an den Westen des Gebietes Schytomyr, dessen Verwaltungszentrum wiederholt stärkerem Raketenbeschuss ausgesetzt war.

An vielen Orten in der Ukraine sind die öffentlichen Bibliotheken seit Ausbruch des Krieges zu Anlaufpunkten geworden, an denen Menschen zusammenkommen, Essen bringen und erhalten, von Computer-Arbeitsplätzen aus Kontakte zu Familienmitgliedern pflegen können oder Jobs suchen. Die Mitarbeiter\*innen stehen teilweise vor völlig neuen Aufgaben, wie dem Schutz der Sammlungen vor Bomben- und Raketenangriffen, der Betreuung von Geflüchteten, der psychologischen Hilfe für traumatisierte Kinder oder der Unterstützung der Armee durch das Knüpfen von Tarnnetzen. Erste-Hilfe-Kurse und die soziale Betreuung älterer Menschen oder von Personen mit Behinderungen treten in den Mittelpunkt der Arbeit. Zugleich bieten die Kolleg\*innen weiter oder wieder Veranstaltungen an und geben den Teilnehmer\*innen damit etwas »Normalität«.

### Unterstützung für gezielte Ankäufe von Bedarfsgütern

Schon früh nachgefragt wurde die finanzielle Unterstützung der Ukrainehilfe bei der Beauftragung der Bundesregierung für Kultur und Medien, auch be-

zogen auf den Kulturgutschutz. Im Juli 2022 wurde ein entsprechender Nachtragshaushalt verabschiedet, der es nun ermöglichen wird, gemeldete Bedarfe auch finanziell durch Ankäufe zu unterstützen. Dazu zählen beispielsweise Digitalisierungseinheiten für die Nationalbibliothek in Kiew, die mit Hilfe des Bundesinstituts für Geschichte und Kultur der Deutschen im östlichen Europa als auch der Deutsch-Ukrainischen Gesellschaft e.V. in der zweiten Jahreshälfte beschafft und in die Ukraine transportiert werden sollen.

### Wie es weitergeht ...

Die Hoffnung auf ein schnelles Ende des Krieges in der Ukraine schwindet. Ungewiss und mit Sorge verbunden ist, welche Nachrichten über die Beschädigung oder schlimmstenfalls Zerstörung von Kulturgut in der Ukraine uns noch erreichen werden. Aber das Netzwerk Kulturgutschutz Ukraine hat sich etabliert und im Verbund der zahlreichen Akteur\*innen liegt die Stärke und der Rückhalt, weiterhin zu helfen und zu koordinieren, was an Unterstützung möglich ist.

Stephanie Jacobs

## Stipendien für ukrainische Autorinnen

Die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien (BKM) hat zusätzlich zwei Stipendienanträge für ukrainische Autorinnen bewilligt, die das Deutsche Buch- und Schriftmuseum zusammen mit dem Deutschen Literaturinstitut gestellt hat. Die beiden Autorinnen sind mit ihren Kindern vor der russischen Aggression aus der Ukraine nach Leipzig geflohen.

Die durch BKM geförderten literarischen Projekte der beiden Autorinnen fokussieren auf die Funktion von Literatur als Brückenbauerin zwischen Nationen und Kulturräumen: Einerseits geht es um eine Dokumentation der seit Kriegsbeginn aus ukrainischen Bibliotheken geraubten und zerstörten Literatur, andererseits um eine Sammlung deutsch-ukrainischer Gute-Nacht-Geschichten aus Kriegs- und Krisenzeiten. In ihrem Bewilligungsschreiben betont BKM »das erhebliche Bundesinteresse« der Projekte und unterstreicht die Bedeutung der Förderung als humanitäre Hilfsmaßnahme, die die Folgen des Angriffs Russlands auf die Ukraine im Bereich von Kultur und Medien abmildern helfen.

Das eine der beiden Projekte zeichnet durch die Dokumentation der seit Ende Februar zerstörten ukrainischen Literatur die Versuche der russischen Kriegstreiber nach, das schriftliche Gedächtnis der Ukraine und damit die kulturelle Identität einer europäischen Nation auszulöschen. Die Ansätze zur Zerstörung der Nationalliteratur und ihrer Bibliotheken wird in einer elektronischen Karte visualisiert, um über die Folgen des russischen Angriffs für den kulturellen Sektor aufzuklären. Ferner zielt das Projekt auf Erstübersetzungen ukrainischer Literatur ins Deutsche ab, damit die ukrainische Kultur mittelfristig auch in Deutschland bekannter wird. Eine deutsch-ukrainische Lesung in Kooperation von Deutschem Literaturinstitut und Deutschem Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek im Herbst in Leipzig soll dem Projekt Sichtbarkeit verleihen.

Das zweite Projekt zielt auf ein literarisches Angebot zur Traumabewältigung mit künstlerischen Mitteln für Kinder ab. Eine deutsch-ukrainische Anthologie von Gute-Nacht-Geschichten und modernen Märchen wird aufgebaut und ergänzt eine bereits bestehende Website (<nochdobra.com>), die im Zuge der Förderung zu einer zweisprachigen Website umgewandelt wird. Ziel ist es, die Märchensammlung für didaktische und wissenschaftliche Zwecke nutzbar zu machen, etwa in der vergleichenden Analyse ukrainischer und deutscher Märchenerzählungen und der Frage nach den Spuren von Oralität in beiden Kulturräumen. Auch lassen sich die Gute-Nacht-Geschichten und Märchenerzählungen didaktisch, etwa im Schulunterricht verwenden. Als Arbeit am kulturellen Gedächtnis zweier historisch miteinander verflochtener Nationen in Europa zählt die Maßnahme auch auf die Frage ein, auf Basis welcher Werte wir in Europa zusammenleben möchten.

Beide Projekte dienen der Einführung ukrainischer Autorinnen in den deutschen Sprachraum und verfolgen das Ziel, Integrationshindernisse abzubauen. Literatur transferiert Wissen und hilft beim Abbau von Stereotypen. Die geflüchteten ukrainischen Frauen erhöhen durch ihre Projekte nicht nur die Sichtbarkeit ukrainischer Literatur und Kultur in Deutschland, sondern machen zugleich deutlich, dass der Krieg in der Ukraine von hoher politischer und symbolischer Bedeutung auch für die westlichen Demokratien ist, denn das erklärte Ziel des russischen Angriffskrieges ist die Vernichtung der ukrainischen Kultur. Über eine Kultur im Osten Europas aufzuklären, die bislang im Schatten der internationalen Aufmerksamkeit stand und durch den russischen Angriffskrieg in ihrer Existenz bedroht ist: Die skizzierten Projekte sind ein kleiner Baustein für dieses große Unterfangen.

Michael Fernau, Jörg Räuber

## Vom Dritten zum Vierten, zum Fünften

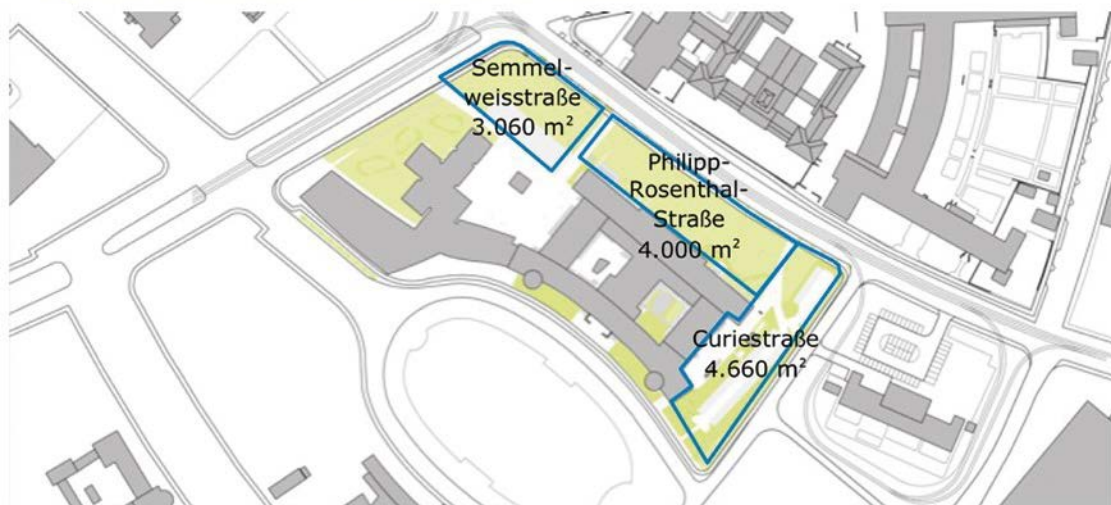
Bücherturm, Museumsbau, Musikarchiv, Bedarf für ein neues Mediensilo und künftig auch für Gruppenräume – die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) baut.



Gebäudekomplex der DNB in Leipzig mit Bücherturm, DBSM und zweifach erweitertem Gründungsbau am Deutschen Platz  
Foto: PUNCTUM, Bertram Kober

Vor bald zwölf Jahren, im Frühjahr 2011, wurde der 4. Leipziger Erweiterungsbau der Deutschen Nationalbibliothek mit einem Festakt eröffnet<sup>1</sup>. Grund zur Feier waren zugleich die Sanierung des bereits 30 Jahre zuvor errichteten 3. Erweiterungsbaus, des aus fünf um einen Erschließungskern angeordneten Segmenten bestehenden Bücherturms und der Umzug des Deutschen Musikarchivs von Berlin nach Leipzig. Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum, wie das Musikarchiv ein Bereich der Nationalbibliothek, bekam 1.350 m<sup>2</sup> Ausstellungsflächen mit einem großen Schauraum hinter Spezialverglasung, dazu Bereiche für Wechsausstellungen sowie ein museumspädagogisches Kabinett und eine am Museumslesesaal vorbei zu einem goldfarbenen Ausstellungstresor hinführende »Hochzeitstreppe«. An deren oberem Ende gelangt man zum Westflügel des Bibliothekshauptgebäudes. Dort wurde raumgreifend bis in einen Innenhof hinein das Deutsche Musikarchiv mit zweigeschossigem Lesesaal, Büros und Tonstudios, Hörkabine, Vortragsraum und eigenem Ausstellungsbereich auf 823 m<sup>2</sup> eingerichtet.

### Mögliche Bauflächen auf dem Grundstück



Bauflächen  
Darstellung: Büro für urbane Projekte, Leipzig

Neue Medienmagazine im 4. Erweiterungsbau nehmen 10.600 m<sup>2</sup> ein. Dafür wurden insgesamt 136 Regalfachboden-Kilometer in elektrisch angetriebenen Kompaktregal-Anlagen installiert.

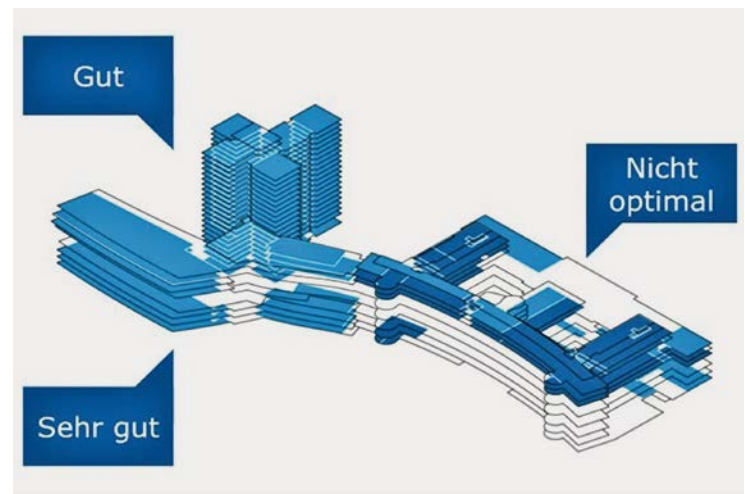
Gabriele Glöckler, die Entwurfsarchitektin dieser Baumaßnahme, und die Fachleute modernster Bau- und Klimakonzepte realisierten hier in idealer Weise die Ansprüche der Deutschen Nationalbibliothek: Ästhetik, Funktionalität, Transparenz und Nachhaltigkeit prägen den Raum für Beschäftigte und Gäste, für Arbeit, Wissensdurst und Begegnung<sup>2</sup>.

Die zählende Namensgebung des jüngsten Annexes verrät es: Die nunmehr schon vier Erweiterungen des in den Jahren 1914 bis 1916 errichteten Gründungsgebäudes, das nun bereits das Historische genannt wird, folgen mehr oder weniger exakt dem einstigen »Masterplan« der Bibliotheksgründer.

Diese sahen – eingedenk des auf Endlosigkeit angelegten Sammlungsauftrages – alle zwanzig Jahre die regelmäßige Erweiterung der Magazinflächen und auch der Lesesaal-Kapazitäten vor. Das große Modell, das für die Internationale Buch- und Grafikausstellung Bugra 1914 hergestellt wurde, zeugt heute noch von diesem Plan. Während sich die erste und die zweite Erweiterung weitgehend an dieses Konzept hielten, führten veränderte gesellschaftliche Verhältnisse und technischer Fortschritt zu völlig neuen architektonischen wie auch bibliothekstechnischen Lösungen bei den nächsten Erweiterungen. Geblieben ist deren Notwendigkeit, auch wenn zu der allen Abgesängen auf das Medium Buch trotzen Menge des physischen Zuwachses jährlich mehr und mehr digitale Medienwerke in den Bestand gelangen. Es sollen und müssen aber die Belegstücke der weiterhin gängigen Medienformen bewahrt werden. Das sind allein in Leipzig arbeitstäglich Pakete mit 1.800 Büchern, Zeitschriften, Archivalien, Tonträgern und anderen Informationsträgern, die im Jahr rund vier laufende Fachboden-Kilometer füllen. Zusammen mit den in Frankfurt stationär verwahrten Exemplaren könnten längst die 400 Kilometer zwischen den Standorten der Nationalbibliothek mit solchen physischen Medienwerken durchgängig bestückt werden.

Im zwölften Jahr der Nutzung des vierten Leipziger Erweiterungsbaus steht die Deutsche Nationalbibliothek wieder mitten im Prozess der Bedarfsbeschreibung und der Vorbereitungen für einen fünf-

ten Schritt zur Schaffung neuer Lagerflächen, um die Zuwächse der kommenden Jahrzehnte zu archivieren. Und auch hier befindet sich die Bibliothek schon wieder unter zeitlichem Druck, denn bereits



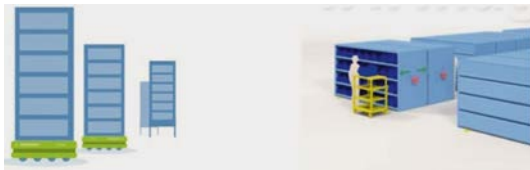
Lagerqualitäten  
Darstellung: Büro für urbane Projekte, Leipzig

beim Bezug des vierten Erweiterungsbaus war eine große Menge von zeitweise ausgelagerten Zeitschriften- und Zeitungsbänden unterzubringen, die in den Ende der 1990er Jahre kalkulierten Bedarfswerten nach einer mehrjährigen Bauverzögerung noch nicht berücksichtigt worden waren. Zum Umzug brachte die Deutsche Nationalbibliothek 30 laufende Fachboden-Kilometer an Medienwerken aus der externen Zwischenunterbringung mit. Das entspricht dem Zugang von mehr als sieben Jahren. Dadurch verkürzt sich der Belegungszeitraum für diese Magazine, der nächste Erweiterungsbedarf wird dringlicher.

## Die Bedarfsbeschreibung

Die Vorschriften für die Planung von Bauten des Bundes sehen vor, dass die Nutzerin als Bedarfsträgerin diesen Bedarf exakt beschreibt und dass die Baufacheinrichtungen Lösungsvorschläge machen. Dabei waren bereits im Rahmen der qualifizierten Bedarfsbeschreibung die verschiedenen Varianten auszuarbeiten und für eine vergleichende Beurteilung aufzubereiten. Das betrifft sowohl das in Frage kommende Areal auf dem eigenen Grundstück, wo das Gebäude errichtet werden könnte, als auch

Konzepte für die Bewirtschaftung durch die Bestandsverwaltung. Die Spanne möglicher Magazin-konzepte reicht von kompakten Regalanlagen klassischer Bauart bis zur digital gesteuerten und roboterbedienten Hochregalanlage nebst einigen Kombinationen und Varianten. Zu berücksichtigen sind dabei wichtige Faktoren: konservatorische Belange, unterschiedliche Nutzungsfrequenzen für Bestandsgruppen, eine nachhaltige Energie- und Klimabilanz sowie moderne Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten müssen in Einklang gebracht werden.



Regalsysteme  
Darstellung: agiplan GmbH, Mülheim an der Ruhr

In die detaillierten Beschreibungen der benötigten Flächen, der darauf zu errichtenden Magazinsysteme und der dadurch neu zu organisierenden Arbeitsabläufe und Schnittstellen zum Geschäftsgang der Bibliothek sind zahlreiche Erfahrungsberichte von Bibliotheken weltweit eingeflossen. Die zum Beispiel von der British Library in Boston Spa errichtete Speicherbibliothek, die gemeinsame Speicherbibliothek von vier Schweizer Bibliotheken in Büron und auch die externen Magazine der Library of Congress wurden studiert. Gespräche mit Fachkolleginnen und Experten<sup>3</sup> sowie intensive Literaturstudien gehörten (und gehören weiterhin) selbstverständlich zu diesem Arbeitsprozess.

Die schließlich in die entscheidungsreife Vorlage für die nächsten Prüfungs- und Entscheidungsinstanzen eingeflossenen Variantenbeschreibungen überzeugten in der Vorabstimmung die Fachleute des Staatsbetriebs Sächsisches Immobilien- und Baumanagement als Baudurchführende Ebene, sowie die in Bundesauftragsverwaltung baulich Fachaufsichtsführende Ebene im Sächsischen Finanzministerium und die Oberste technische Instanz im Bundesbauministerium. Die zur baulichen Optimierung anzustellende Variantenuntersuchung wurde mit der oben benannten Untersuchung der möglichen Baufelder und der

Regalsysteme als bereits vollzogen beurteilt. Bau-fachlich wurde danach eine Eigenbaumaßnahme der Nationalbibliothek mit gestrafftem Entscheidungsprozess und direkter Vorlage an die Kulturstatsministerin und das Bundesfinanzministerium zur Billigung empfohlen.

## Hybrides Konzept für die Magazine

Auch wenn bis zur Phase der Bau- und Ausführungsplanung noch Zeit vergehen und damit auch der Stand der Technik fortschreiten wird, gehen die magazintechnischen Vorstellungen nach derzeitigem Prüfungsstand von einem hybriden Konzept aus – einer Kombination von »Fahrerlosen Transportsystemen« für häufig genutzte Bestandsgruppen und den bewährten Kompaktregalanlagen für »beruhigte« Bestandsgruppen mit seltenerem Zugriff.

In dem von externen Beratern in Bau- und Logistikfragen unterstützten Prozess der Bedarfsbeschreibung hat die Deutsche Nationalbibliothek vor allem erfahren, dass spätestens mit Inbetriebnahme dieses neuen Gebäudeteils ein grundsätzlicher Umbruch der logistischen Abläufe verwirklicht werden muss. Nicht nur der Einsatz eines weitgehend automatisiert arbeitenden Magazinsystems, sondern allein die Menge von derzeit 33 Millionen zu verwaltenden physischen Objekten verlangen nach einem digitalen Lagerverwaltungs- und Logistiksystem zur Optimierung der Bestandsverwaltung.



Baulicher Lösungsvorschlag (Prinzipdarstellung)

Darstellung: Büro für urbane Projekte, Leipzig



In der Zwischenzeit, bis zur Verfügbarkeit neuer Magazine, kommen bis 2030 schätzungsweise weitere fünf Millionen Exemplare hinzu, für die geschützter Lagerplatz gefunden und angemietet werden muss. Und zu den Planungen für den fünften Erweiterungsbau in Leipzig gehören selbstverständlich Überlegungen, was mit den durch Bestandszüge freiwerdenden Räumen im historischen Bibliotheksgebäude geschehen soll.

## Nachnutzung des historischen Bibliotheksgebäudes

Diese Nachnutzungsplanung wird zu einem späteren Zeitpunkt in eine detaillierte Bedarfsbeschreibung und nachfolgende Planungsschritte übergehen. Bereits jetzt sind aber Bedarfe angemeldet – sowohl an moderne Arbeitsumgebungen für Benutzerinnen und Benutzer, an Flächen für museumspädagogische und Vermittlungsarbeit des Deutschen Buch- und Schriftmuseums, des Deutschen Exilarchivs 1933-1945 und des Deutschen

Musikarchivs – allesamt Bereiche mit wichtigen eigenen Aufgabenfeldern zur Vervollständigung des Dokumentations- und Bereitstellungsauftrags der Nationalbibliothek. Nicht zuletzt steht auch der Bedarf an Arbeitsräumen für alle Fachbereiche und Abteilungen. Gebraucht werden neben einem neuen Mediensilo künftig auch mehr Räume für Gruppenarbeit und Flächen zur Erfüllung des demokratischen Vermittlungsauftrags der Nationalbibliothek.

Ziel ist es, der Deutschen Nationalbibliothek eine moderne, den dauerhaften Erhalt der Medien sichernde und dabei zugleich klimafreundliche und energiesparende bauliche Erweiterung zu schaffen, in der künftige Generationen gut arbeiten und die sie als Ausgangspunkt für die Weiterentwicklung der Bibliothek und ihrer archivischen und musealen Einrichtungen nutzen können. Sowohl die stationär gelagerten wie auch die digital gespeicherten Medienwerke bilden das historische, das gegenwärtige und das künftige Gedächtnis der Nation, wie es von der Nationalbibliothek als beständig lernende Organisation der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt wird.

### Anmerkungen

- 1 <<https://d-nb.info/1020662689/34>>
- 2 <<https://d-nb.info/1006924302>>
- 3 Hier und im Folgenden sind Personen aller Geschlechter, solche mehrerer und solche ohne eines gemeint.

Sandra Hamm, Jörg Räuber

## »Kleiderablage für Besucher«

... so steht es in goldenen Buchstaben über der Leipziger Garderobentür, hinter der Besucher\*innen der Deutschen Nationalbibliothek Tag für Tag gemäß der Benutzungsordnung ihre Jacken, Mäntel, Taschen, Rucksäcke, Hüte und Schirme deponieren. Vor nicht allzu langer Zeit gab es hier noch einen großen Tresen, hinter dem Servicemitarbeiter\*innen die Sachen entgegen nahmen, sie an den nächsten freien Haken hängten und eine Garderobenmarke aushändigten. Eine Reihe von Schließfächern befand sich ebenfalls im Raum, von denen aber zunehmend weniger zur Nutzung einluden, weil die Schlösser defekt waren und auch die geringe Fachgröße dem Bedarf oftmals nicht gerecht wurde. Die in offenen Regalfächern und auf allen möglichen Ablageflächen deponierten Trinkflaschen und Imbisspakete haben im Laufe der Jahre unschöne Spuren hinterlassen. Kurzum: Raum und Mobiliar waren ordentlich verschlissen und verlangten dringend nach einer Modernisierung. Es bedurfte eigentlich nicht der kritischen Aussagen in den Benutzungsumfragen der Deutschen Nationalbibliothek oder den oft tadelnden oder spöttischen Bemerkungen im Gästebuch. Diese verstärkten jedoch durchaus den Handlungsdruck.



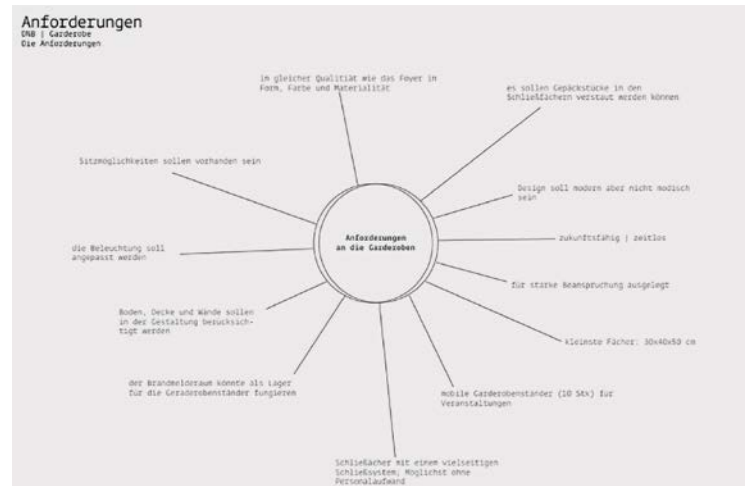
Bild der goldenen Lettern über der Leipziger Garderobentür  
Foto: DNB, Jörg Räuber

### Ziel: Bessere Aufenthaltsqualität

Somit war die Modernisierung des Garderobenbereichs auch die erste Maßnahme aus dem umfassenden Design Manual zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität an beiden Standorten der Deutschen Nationalbibliothek – erstellt vom beratenden Büro UKW Innenarchitekten, Krefeld.

Auf der Basis der Vorschläge des Büros entstanden in einem iterativen Prozess Pläne für eine Selbstbe-

dienungslösung, mit Schließfächern und Spinden in drei verschiedenen Größen.



Präsentation UKW Innenarchitekten, erstellt in Zusammenarbeit mit DNB, Sept. 2020

Für nahezu jeden Bedarf gibt es das passende Fach und selbst das Kleinste bietet mehr Platz als die vorherigen Aufbewahrungsorte. Für die Unterbringung der rund 300 Fächer wurde ein zweiter Raum einbezogen, der sich gegenüber des historischen Foyers befindet. Hier befand sich zuletzt die Informationstheke, die jedoch schon längst in den Bereich der Medienausleihe integriert wurde. So entstanden zwei gleich große, symmetrische Räume, die dem ehemaligen räumlichen Gefüge des Jahres 1956 entsprechen.

### Formen, Farben und Materialität des denkmalgeschützten Foyers

Der gestalterische Entwurf nimmt stark Bezug zu Formen, Farben und Materialität im denkmalgeschützten Foyer, von dem aus die beiden neuen Garderobenräume zu betreten sind. Der Bodenbelag korrespondiert in Farblichkeit und Textur mit dem originalen Steinfußboden. Die vorhandenen Fenster und Türen der alten »Kleiderablage« blieben in ihrer Pracht erhalten. Die Lochblechmotive

der Schließfächern wurden in Anlehnung an die Ornamentik als Zitat der vorhandenen Gitterstrukturen gestaltet. Im Inneren sind die Fächer goldfarben, ebenso wie die Nischen für Zubehör wie Müllbehälter, Schirmständer und Hinweistexte. Das dient keinesfalls der Darstellung von Luxus, sondern greift wiederum die Gestaltungselemente des Haupttreppenhauses auf. Für die Wandanstriche wurde bis zur Unterkante der Unterzüge an den Decken anthrazit gewählt, sodass die ebenfalls in dunklem Holz gerahmten Schränke Teil der Architektur werden. Der komplette Deckenbereich wurde als Akustikdecke in Anlehnung an die Stuck-Optik ausgeführt. Ein besonderer optischer Effekt wird durch das Aufstellen einiger Schrankenelemente in paralleler Ausrichtung zur äußeren Gebäudesymmetrie erzeugt.

Auch die Planung der Raumbeleuchtung fügt sich in das Konzept ein: Mittels Deckenflutern, die zu meist unsichtbar über den Schränken angebracht wurden, wird die Decke hell angestrahlt. Diese reflektiert das Licht nach unten, sodass die Räume ausreichend erleuchtet sind und Dunkelzonen vermieden werden.

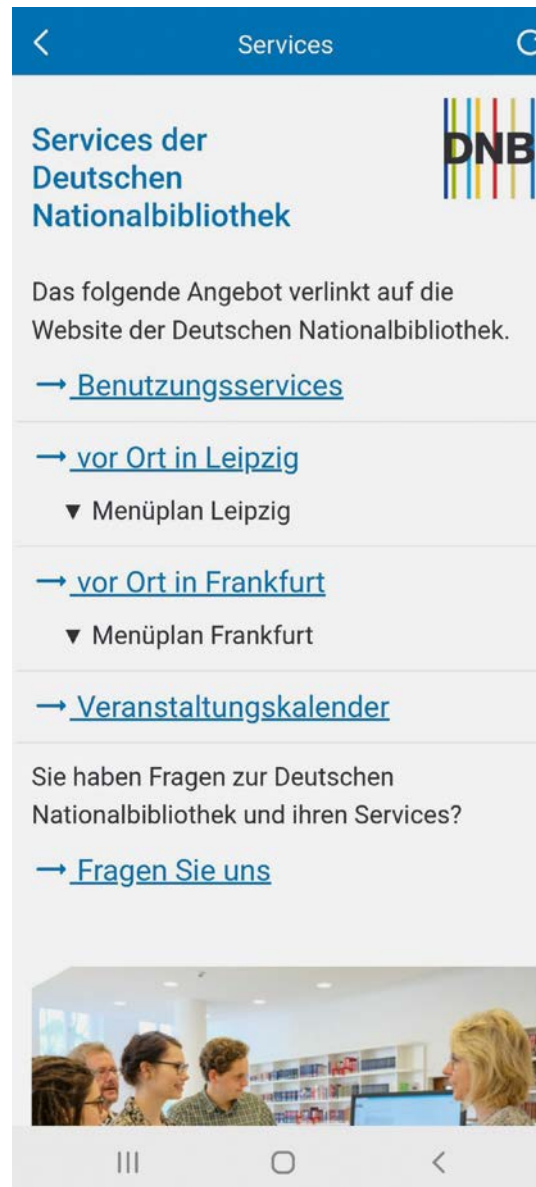
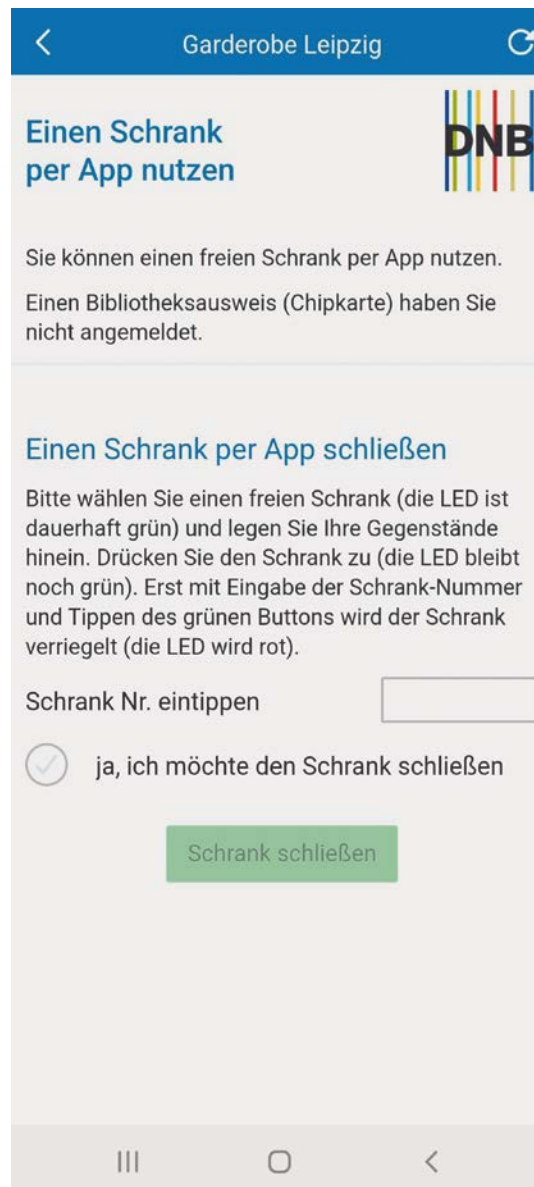
Maßgefertigte Sitzbänke für die Fensternischen laden dazu ein, die Straßenbekleidung in Ruhe abzuliegen und die benötigten Arbeitsmaterialien in bereitliegende Bibliothekstaschen zu verstauen. Auf weitere Ablageflächen wurde jedoch verzichtet, um dem in vielen Bibliotheken zu beobachtenden Wildwuchs an abgestellten Trinkflaschen und Proviantbeuteln Einhalt zu gebieten.

## Modern und nutzerfreundlich

Bei aller innenarchitektonischer Sorgfalt war es jedoch sehr wichtig, die Nutzung der neuen Garderoben modern und nutzerfreundlich herzustellen. Dafür sorgt ein elektronisches Schließsystem, das über mehrere Wege bedient werden kann. Leser\*innen der Bibliothek können die insgesamt 291 Fächer oder Schränke einfach mit ihrem Bibliotheksausweis öffnen und schließen. Der in den Ausweis integrierte RFID-Tag ermöglicht das. Aber auch ohne Ausweis ist die Nutzung der Fächer möglich: Vor Ort fest installierte Tablets zeigen freie Fächer an, die über eine selbst gewählte PIN geschlossen und



Blick in die neu gestaltete Garderobe  
Foto: PUNCTUM, Alexander Schmidt



Schließfach öffnen und weitere bibliotheksspezifische Funktionalitäten in der DNB-App.  
Screenshots: IntraKey technologies AG

nach dem Besuch wieder geöffnet werden können. Eine App kann das Schließsystem mit dem Smartphone ansteuern. Somit kann jedes Fach sowohl von Leser\*innen als auch Gästen genutzt werden, ohne dass verschiedene Schlosssysteme notwendig sind. Eine zentrale Funktion der Software ermöglicht im Pannen- oder Notfall auch einen Eingriff durch autorisierte Beschäftigte der Bibliothek.

## Erstes Modul einer DNB-App

Schließlich wurde auch für größeren Publikumsandrang bei Veranstaltungen oder Führungen vorgesorgt. In einem Nebenraum der Garderobe, der für diesen Zweck aufgearbeitet wurde, stehen mobile Garderobenständer als temporäre Unterbringungsmöglichkeit bereit.

Die Garderobe präsentiert in den allermeisten Fällen den ersten Eindruck, den Besucher\*innen der Deutschen Nationalbibliothek bekommen – eine Art Aushängeschild. Neben der deutlichen Qualitätsverbesserung markiert das moderne Schließsystem auch den ersten Baustein für eine längst geforderte App mit weiteren bibliotheksspezifischen Funktionalitäten. Im Rahmen des Vorhabens zur Garderobenmodernisierung wurden daher Informationen und Serviceangebote für eine Benutzungs-

App erhoben, auf technische Realisierbarkeit geprüft und in ein Basis-Set an Funktionen in eine Pilot-Anwendung überführt. Deren Umsetzung ist der nächste Meilenstein. Anhand dieses Prototyps sollen dann geeignete Inhalte und auch der Pflegeaufwand einer solchen App evaluiert und mit dem Nutzer\*innen-Feedback abgeglichen werden. Bewährt sich die Pilot-Version der App, sind eine Auskopplung zu einer eigenständigen Anwendung und Funktionserweiterungen denkbar.

Jürgen Bley

## Startschuss für das Austauschprogramm BSB – DNB – SBB

### Auf den Weg gebracht ...

... haben die Generaldirektoren Klaus Ceynowa (Bayerische Staatsbibliothek), Frank Scholze (Deutsche Nationalbibliothek) und Dr. Achim Bonte (Staatsbibliothek zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz) im Mai 2022 ein gemeinsames Austauschprogramm. Dieses Programm verfolgt drei Ziele: Kooperation und Zusammenarbeit stärken, Wissenstransfers fördern und einen aktiven Beitrag zur Personalentwicklung in den drei Einrichtungen leisten. Das Programm ermöglicht den Beschäftigten der drei Partnerbibliotheken einen direkten fachlichen und methodischen Austausch an bis zu drei Terminen vor Ort oder auch virtuell. Das Erleben des Arbeitsalltages und die Mitarbeit an konkreten Projekten der Partnerbibliotheken sorgen auf diese Weise für einen direkten Wissenstransfer zwischen den beteiligten Einrichtungen. Die entsandten Mitarbeiter\*innen erwerben spezifisches Wissen über andere Bibliotheksstrukturen und erkennen Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Sie erweitern so ihr individuelles Fachwissen und kehren mit neuen Blickwinkeln sowie einem gestärkten Bewusstsein für die einrichtungsübergreifende Kooperation zurück. Und auch auf Ebene der individuellen Personalentwicklung hat das Austauschprogramm Vorteile: Während ihrer Aufenthalte entwickeln und vertiefen die Beschäftigten ihre persönlichen Fähigkeiten und Vernetzung.

Für die an dem Programm Teilnehmenden ergibt sich somit weitaus mehr als nur der sprichwörtliche »Blick über den Tellerrand«. Durch das Arbeiten und Lernen voneinander wird für sie ein aktiv gestaltetes Miteinander unmittelbar erlebbar.

Dieses Austauschprogramm knüpft übrigens an die guten Erfahrungen des TU9 BibHOP-Programms an, welches von den TU9-Bibliotheken in den Jahren 2017 und 2019 mit mehr als 200 Mitarbeitenden mit guter und sehr guter Resonanz durchgeführt wurde.

### Auf den Weg gemacht ...

... hat sich im Sommer 2022 die erste Gruppe, die in den Einrichtungen das Thema Projektmanagement verantwortet, gefolgt vom Austausch zu Fragen der Benutzungsdienste im September 2022 in München und später in Frankfurt am Main und Berlin. Für November 2022 ist zudem ein gemeinsamer Workshop zum Thema »Künstliche Intelligenz« im Rahmen des Netzwerks maschinelle Verfahren in der Erschließung mit Expert\*innen der drei Einrichtungen vorgesehen, um Erfahrungen zu teilen und die Zusammenarbeit zu fördern.



Die erste Gruppe des Austauschprogramms BSB – DNB – SBB macht sich im Sommer 2022 auf den Weg nach Berlin.  
Foto: Eva Haas Betzwieser

### Die nächsten Etappenziele – ein Ausblick

Soweit die Pandemie es erlaubt, wird das Austauschprogramm in 2023 Fahrt aufnehmen – Ziel: möglichst viele unterschiedliche Beschäftigtengruppen und Themen aufgreifen und das Programm mehr

und mehr zum Kooperations- und Vernetzungsprogramm entwickeln. Die Themen Führungskultur, Nachhaltigkeit, Digitale Transformation und Bestandsverwaltung und -erhaltung sind ab 2023 geplant. Themenvorschläge und Mitstreiter\*innen bei Planung und Durchführung des gemeinsamen Programms sind willkommen.

Jürgen Bley  
Leiter Personalentwicklung  
Deutsche Nationalbibliothek  
j.bley@dnb.de

Eva Haas Betzwieser  
Referentin der Generaldirektion  
Staatsbibliothek zu Berlin  
eva.haas-betzwieser@sbb.spk-berlin.de

Esther Hoppe-Münzberg  
Zentrale Administration  
Bayerische Staatsbibliothek  
Esther.Hoppe-Muenzberg@bsb-muenchen.de

Marie Annisius, Philippe Genêt

## Im Dialog mit der Wissenschaft

### Community-Workshop »Korpora in Text+: Kennenlernen und nachhaltig nutzen«

Wie detailreich sollen annotierte Korpora sein, um für möglichst weite Teile der Wissenschaft attraktiv zu sein? Lassen sich linguistisch aufbereitete Korpora auch für sozial-historische Forschungsfragen nutzen? Welche Anforderungen müssen Korpora im Hinblick auf Normdaten, Linked Open Data und Distant Reading erfüllen? Diese und viele weitere Fragen standen im Zentrum des ersten Community-Workshops, den die Task Area Collections des Text+<sup>1</sup> Konsortiums im Rahmen der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur<sup>2</sup> (NFDI) am 13. Juli 2022 am Frankfurter Standort der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) veranstaltete.

Sprach- und textbasierte Forschungsdaten langfristig zu erhalten und ihre Nutzung in der Wissenschaft zu ermöglichen, ist das Ziel von Text+. Die DNB koordiniert innerhalb des Konsortiums die Datendomäne »Collections«, die Sammlungen geschriebener, gesprochener oder gebärdeter Sprache und Texte umfasst, sowie sprach- und textbezogene Experimental- oder Messdaten, die auf Grundlage wissenschaftlicher Kriterien gesammelt wurden. Die Bedarfe und Anforderungen von Wissenschaftler\*innen zu kennen, um diesen mit maßgeschneiderten Angeboten und Tools begegnen zu können, ist daher von zentraler Bedeutung für das Konsortium.

Mit diesem ganztägigen Workshop läutete das Konsortium eine Reihe von Dialogveranstaltungen ein, bei denen Forschende und an Text+ Beteiligte im direkten Austausch miteinander über das Portfolio von Text+ sowie dessen Aufbereitung und Präsentation für die Wissenschaft ins Gespräch kommen. Begrüßt wurden die Teilnehmenden des Workshops am 13. Juli von Frank Scholze, Generaldirektor der DNB, und Elke Teich (Universität des Saarlandes), Scientific Vice Speaker von Text+. Anschließend wurden in drei thematischen Blöcken verschiedene

Beispiele für Korpora vorgestellt, die Teil des Portfolios der Text+ Infrastruktur sind oder in diese integriert werden könnten.



Elke Teich (links) und Frank Scholze begrüßen die Workshop-Teilnehmenden  
Foto: DNB, Peter Leinen

Zunächst drehte sich alles um linguistisch und nicht linguistisch aufbereitete Zeitungskorpora. Lisa Landes (Deutsche Digitale Bibliothek, DDB) stellte das Deutsche Zeitungsportal<sup>3</sup> vor, das im Oktober 2021 online gegangen ist. Die 740.000 Ausgaben historischer Zeitungen sind kostenlos und ohne Registrierung durchsuchbar – rund 85% davon im Volltext. Darüber hinaus bietet es browsende Einstiege über Datum, Ort und Zeitungstitel. Alle Inhalte können zudem über die DDB-API<sup>4</sup> abgerufen werden. Marc Kupietz (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, IDS) präsentierte das Deutsche Referenzkorpus DeReKo<sup>5</sup>. Das Korpus umfasst 53 Milliarden Wörter und ist seit 1964 am IDS an-



gesiedelt. Als weltweit größte Sammlung geschriebener deutschsprachiger Texte aus der Gegenwart und der neueren Vergangenheit bildet es eine breite empirische Basis für die linguistische Forschung. Das Material, bei dem es sich neben verschiedenen Textarten vor allem um Zeitungs- und Zeitschriftentexte belletristischer, wissenschaftlicher und populärwissenschaftlicher Art handelt, ist urheberrechtlich geschützt, kann aber über die Werkzeuge COSMAS II<sup>6</sup> und KorAP<sup>7</sup> kostenlos abgefragt werden. Peter Leinen (DNB) sprach über den Sammelauftrag der Nationalbibliothek<sup>8</sup>, in dessen Rahmen nicht mehr alle physischen Medien vollumfänglich analog gesammelt werden: Tageszeitungen zum Beispiel müssen wo immer möglich digital als layoutgetreue E-Paper-Ausgaben abgeliefert werden.

Seit 2006 erstreckt sich der Sammelauftrag auch auf Netzpublikationen. Dies sei, so Leinen, eine besondere Herausforderung – schon allein zu definieren, was das »deutsche Internet« genau sei, das es zu sammeln gelte, und wie dieses sinnvoll und automatisiert archiviert werden könne. Dem Anspruch auf Vollständigkeit, den die DNB-Sammlung im Hinblick auf körperliche Medienwerke habe, könne im dynamischen Kontext der Netzpublikationen jedenfalls nicht entsprochen werden. Die Benutzungsordnung der Deutschen Nationalbibliothek<sup>9</sup> schreibe andererseits auch vor, dass die Sammlung der DNB nur in deren Räumlichkeiten genutzt werden darf. Obwohl die Urheberrechtsreform von 2018 die Nutzung der DNB-Sammlung für wissenschaftliches Text und Data Mining erlaube, müssen, so Leinen weiter, im Kontext von Text+ Wege gefunden werden, um die Sammlung ortsunabhängig und zugleich rechtssicher für die Forschung zur Verfügung zu stellen. Eine mögliche Lösung wären abgeleitete Textformate, die zwar Textanalysen erlauben, jedoch keine Rückschlüsse auf die analysierten Volltexte.

Historische Korpora standen im Mittelpunkt des zweiten Workshop-Blocks. Jörg Knappen (Universität des Saarlands) stellte das Royal Society Corpus<sup>10</sup> vor, das die Zeitschriften der Royal Society of London von 1665 bis 1996 enthält. Magnus Huber (Universität Gießen) sprach über das Old Bailey Corpus<sup>11</sup>, dessen stenographische Mitschriften von

rund 200.000 Gerichtsverhandlungen von Londons Strafgerichtshof ursprünglich für die sozialhistorische Forschung aufbereitet worden waren. Durch neue Annotationen stellt es jetzt als umfangreiche Sammlung des gesprochenen Spätneuenglisch eine wertvolle Ressource für die Linguistik dar. Weitere mögliche Nutzungsformen des Korpus<sup>12</sup> sind denkbar – etwa durch die Rechtsgeschichte – würden aber wiederum spezifischer Aufbereitung bedürfen.

Das Beispiel für computerphilologisch aufbereitete Korpora im dritten Block, der den Titel »Open Science in den Literaturwissenschaften« trug, bildete das deutschsprachige Dramenkorporus GerDraCor<sup>12</sup>. Ingo Börner (Universität Potsdam) präsentierte das Korpus samt der zugehörigen DraCor-API<sup>13</sup>, das als so genanntes »programmable corpus« offen, erweiterbar und auf Linked Open Data ausgerichtet ist. Mit dem Forschungsprojekt QuaDrama<sup>14</sup> stellte Janis Pagel (Universität zu Köln) ein praxisnahes Anwendungsszenario des Korpus<sup>15</sup> vor, dessen Ergebnisse – hochspezifische Annotationen zu Protagonisten, Figurenpräsenz und -beziehungen – in GerDraCor eingespeist und so für die Forschungscommunity verfügbar gemacht wurden.

Ausgehend von diesen konkreten Fallbeispielen sammelten die über dreißig Teilnehmenden schließlich im vierten Block des Workshops die Erkenntnisse des Tages und diskutierten die sich daraus ergebenden Fragen. Moderiert wurde die Diskussion von Andreas Witt (IDS). Ein kontroverses Thema waren insbesondere die Annotationen bzw. deren Tiefe: Während manche Forschende lediglich allgemeine Annotationen für ihre Arbeit benötigen, sind andere auf einen besonders hohen Detailgrad oder sehr fachspezifische Auszeichnungen angewiesen. Wünschenswert wäre vor diesem Hintergrund eine Infrastruktur, die Annotationen in »Schichten« darstellen kann, und die es erlaubt, den Komplexitätsgrad durch Zu- und Abschalten bestimmter Annotationsebenen individuell zu steuern. So könnten die Korpora sowohl für spezifische wie generische Forschungsfragen nutzbar gemacht werden und wären damit für große Teile der Forschungscommunity attraktiv. Offen blieb jedoch die Frage nach der Verantwortlichkeit für die jeweiligen Schichten, die im Sinne eines nachhaltigen Qualitätsmanagements

auch über das Ende einzelner Forschungsprojekte hinaus gewährleistet sein müsste.

Großes Potenzial für die Anreicherung und Vernetzung von Forschungsdaten bietet die Gemeinsame Normdatei<sup>15</sup> (GND). Gerade für offene Korpora wie GerDraCor wären Verknüpfungen zur GND ein enormer Gewinn, und doch haben sie die Betreiber der Datenbank nicht genutzt – kein Einzelfall im wissenschaftlichen Kontext. Hier wurde der Handlungsbedarf deutlich, die GND auch außerhalb des Bibliothekskontextes in der Wissenschaft bekannter und ihren Einsatz für Forschende komfortabler zu machen. Dieser Prozess wurde bereits mit dem Projekt GND4C begonnen. Ziel des Projekts ist es, das Angebot der GND konsequent für nicht-bibliothekarische Anwendungskontexte zu öffnen und die Anforderungen von Archiven, Museen, Mediatheken, Denkmalbehörden, Universitäten sowie Wissenschaftsnetzwerken besser zu integrieren und deren praktische Mitwirkung zu ermöglichen. Diese Öffnung und die damit einhergehende Bekanntmachung der GND soll im Rahmen von Text+ auf dem Gebiet der Forschung und Wissen-

schaft fortgeführt und ausgebaut werden. Im Sinne der FAIR-Prinzipien<sup>16</sup> sollen mittels GND vor allem die Interoperabilität und Nachnutzbarkeit von Forschungsdaten verbessert bzw. überhaupt erst ermöglicht werden.

Am Ende des Workshops blieben zwar zahlreiche Themenkomplexe noch unberührt, doch der Dialog ist eröffnet. Die folgenden Veranstaltungen – sie sollen mindestens im Jahresrhythmus stattfinden – können sich etwa Fragen der rechtlichen Voraussetzungen und technischen Herausforderungen einer föderierten Inhaltssuche sowie einer entsprechenden institutionsübergreifenden Registry widmen. Auch die Bereitstellung abgeleiteter Textformate zur Erforschung urheberrechtlich geschützter Texte gilt es zu diskutieren und zumindest prototypisch umzusetzen. Für die weitere Themenplanung sollen auch Rückmeldungen und Verbesserungsvorschläge aus den Communities eingeholt werden, die Text+ Ressourcen nutzen. Die Folgeworkshops sollen darüber hinaus breiter beworben werden, um den Kreis und die Zahl der Teilnehmenden zu erhöhen.

## Anmerkungen

- 1 <<https://www.text-plus.org/>>
- 2 <<https://www.nfdi.de/>>
- 3 <<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/newspaper>>
- 4 <<https://labs.deutsche-digitale-bibliothek.de/app/ddbapi/>>
- 5 <<https://www.ids-mannheim.de/digspra/kl/projekte/korpora/>>
- 6 <<https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/>>
- 7 <<https://korap.ids-mannheim.de/>>
- 8 <<https://www.dnb.de/sammelauftrag>>
- 9 <<https://www.dnb.de/benutzungsordnung.pdf>>
- 10 <<https://fedora.clarin-d.uni-saarland.de/rsc/>>
- 11 <<https://fedora.clarin-d.uni-saarland.de/oldbailey/>>
- 12 <<https://dracor.org/ger>>
- 13 <<https://dracor.org/doc/api>>
- 14 <<https://quadrama.github.io/>>
- 15 <<https://gnd.network/>>
- 16 Wilkinson, Mark et al. (2016). The FAIR Guiding Principles for scientific data management and stewardship. Scientific Data. 3. 10.1038/sdata.2016.18.

## Was ist die NFDI?

In der NFDI sollen anhand disziplinärer Konsortien wertvolle Datenbestände von Wissenschaft und Forschung für das gesamte deutsche Wissenschaftssystem systematisch erschlossen, vernetzt und nachhaltig sowie qualitativ nutzbar gemacht werden. So soll ein dauerhafter digitaler Wissensspeicher als unverzichtbare Voraussetzung für neue Forschungsfragen, Erkenntnisse und Innovationen entstehen.

Weitere Informationen zur NFDI finden Sie unter [<https://www.nfdi.de/>](https://www.nfdi.de/).



## Was ist Text+?

Text+ ist eines der NFDI-Konsortien, also ein Zusammenschluss verschiedener Einrichtungen innerhalb eines Forschungsfeldes, die zusammen interdisziplinär an der Zielumsetzung arbeiten.

Die Text+ Infrastruktur ist auf Sprach- und Textdaten ausgerichtet und konzentriert sich zunächst auf digitale Sammlungen, lexikalische Ressourcen und Editionen. Diese sind von hoher Relevanz für alle sprach- und textbasierten Disziplinen, speziell für Sprachwissenschaften, Literaturwissenschaften, Philosophie, Klassische Philologie, Anthropologie, außereuropäische Kulturen und Sprachen sowie sprach- und textbasierte Forschung der Sozial-, Wirtschafts-, Politik-, und Geschichtswissenschaften.

Näheres zu Text+ finden Sie unter [<https://www.text-plus.org/>](https://www.text-plus.org/).



Svenia Pohlkamp

## nestor e.V. – Entwicklung eines Kompetenznetzwerks für digitale Langzeitarchivierung

### Warum eigentlich digitale Langzeitarchivierung?

Das Berufliche und auch das Private sind zunehmend durchdrungen vom Einsatz digitaler Medien und Geräte. Das stellt auch Archive, Bibliotheken, Museen und andere Gedächtniseinrichtungen vor neue Herausforderungen hinsichtlich der Art der Bestände, mit denen sie es zu tun haben.

Diese Entwicklung, die Komfort für die Nutzung mit sich bringt, birgt Probleme für die Erhaltung der Bestände: Datenträger, Lesegeräte, Datenformate, Betriebssysteme und Programme entwickeln sich so rasant weiter, dass die Gefahr besteht, erworbene und erstellte digitale Dokumente und Objekte zu verlieren. Damit ist gemeint, dass die Dokumente und Objekte obsolet werden, also nicht mehr benutzt werden können. Ziel der digitalen Langzeitarchivierung ist es, die digitalen Dokumente und Objekte auf Dauer les- und interpretierbar zu halten. Hinter diesem Ziel steckt ein komplexer Prozess unter Beteiligung hoch qualifizierter Fachleute und unter Einsatz umfangreicher Ressourcen für die technische Ausrüstung und den Betrieb eines digitalen Langzeitarchivs. Zudem ist es erforderlich, die Entwicklungen im Fachgebiet laufend im Auge zu behalten, um fachgerecht für die Erhaltung der digitalen Daten sorgen zu können.

Dieser Herausforderung an den Wissenstransfer in der digitalen Langzeitarchivierung stellen sich national und international Communities von Fachleuten. Sie vermitteln Wissen und/oder stellen Dienstleistungen zur Verfügung, um die Erhaltung digitaler Daten zu unterstützen.

In Deutschland widmet sich dieser Aufgabe seit nunmehr zwanzig Jahren *nestor* – das Kompetenznetzwerk digitale Langzeitarchivierung, das in diesem Beitrag vorgestellt werden soll. Dabei liegt das Augenmerk auf der Entwicklung des Netzwerks, insbesondere auf der in diesem Jahr vorgenommenen Gründung eines Vereins.

### Das Netzwerk

Die Ursprünge von *nestor* liegen im Jahr 2002, als eine Initiativgruppe ein Konzept zur Langzeitarchivierung digitaler Dokumente in Deutschland erarbeitete, basierend auf dem bereits 2000 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Projekt »digital librarykonzepte«. Auf Grundlage dieser Überlegungen begann in 2003 ein ebenfalls vom BMBF gefördertes Projekt mit dem Ziel, ein Netzwerk für die digitale Langzeitarchivierung aufzubauen. In zwei Projektphasen (2003-2006 und 2006-2009) wurde *nestor* auf- und ausgebaut sowie auf eine Verstetigung vorbereitet. Die Verstetigung gelang durch die Initiative von sieben Partnerinstitutionen, die *nestor* über die Projektförderung hinaus erhalten wollten. Realisiert



Abbildung 1 | Geografische Verteilung der *nestor*-Partnerinstitutionen in Deutschland

wurde dies über eine Kooperationsvereinbarung zwischen den Partnern. Bis 2022 wuchs das Kompetenznetzwerk auf 23 Partner an (Abbildung 1). Ebenso wurden im Laufe der Zeit die Arbeitsfelder und Schwerpunkte des Netzwerks ausgeweitet – so stellt *nestor* heute in vielfältiger Weise Angebote und Services für die digitale Langzeitarchivierung im deutschsprachigen Raum bereit. Diese Angebote zielen auf den Wissenstransfer (Arbeitsgruppen, Publikationen, Veranstaltungen, Weiterbildung), auf Zertifizierung und Standardisierung ab.

Das Netzwerk rund um *nestor* übersteigt zudem weit die 23 derzeitigen Partnerinstitutionen. Im vergangenen Jahr waren Mitarbeiter\*innen aus 96 Institutionen in *nestor*-Arbeitsgruppen aktiv. Zudem konnte durch die Virtualisierung des Veranstaltungsangebots während der Corona-Pandemie die Reichweite der Veranstaltungen auf durchschnittlich 115 Teilnehmer\*innen pro Veranstaltung erhöht werden.

## Die Organisationsform

*nestor* begann als BMBF-gefördertes Projekt und wurde dann in einem Kooperationsverbund weitergeführt. Dabei verteilte sich die Finanzierung zum einen auf die Partnerinstitutionen, die sich gemäß Kooperationsvereinbarung zu einem jährlichen Beitrag verpflichteten, und zum anderen auf die Deutsche Nationalbibliothek, die die Geschäftsstelle personell und finanziell trug. Die Kooperationsvereinbarung wurde seit 2009 mehrfach ergänzt, wenn sich der Bedarf während der Netzwerkarbeit ergab: so zum Beispiel hinsichtlich der finanziellen Beiträge der Partnerinstitutionen oder der Spielräume der Geschäftsstelle, für den Kooperationsverbund zu handeln.

In den ersten Jahren des Kooperationsverbundes wurde immer wieder in den Sitzungen des strategisch steuernden Gremiums auch über die gewählte Organisationsform und mögliche Alternativen diskutiert. Dabei wurde die Organisationsform »Verein« betrachtet, man gab aber dem flexibler erscheinenden Kooperationsverbund damals den Vorzug. Erst in den letzten Jahren wurde diese Sicht neu bewertet: Das Gremium kam zu dem Schluss, dass der in *nestor* gelebten Verbindlichkeit

für das gemeinsame Vorhaben durch den organisatorisch und rechtlich komplexeren Verein besser Rechnung getragen wird. Als Beispiel sei hier die rechtsgeschäftliche Tätigkeit von *nestor* und seiner Geschäftsstelle genannt, wie sie bei der Durchführung von Veranstaltungen oder der Umsetzung von Informationsmaterial vorkommt. Derartiges lässt sich im Verein einfacher und mit mehr Rechtssicherheit für alle Beteiligten umsetzen, sodass die Vereinsgründung ins Auge gefasst wurde.

## Vereinsgründung

Grundpfeiler für eine Vereinsgründung ist die Satzung. Im Fall von *nestor* sollte die Satzung auf der bisherigen Kooperationsvereinbarung basieren, während gleichzeitig die Vorgaben für Vereine erfüllt werden mussten. Hilfreich waren dabei die Materialien des Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz (heute: Bundesministerium der Justiz), insbesondere die Mustersatzung.

Entsprechend erarbeitete die Geschäftsstelle in Rücksprache mit dem Justizariat der Deutschen Nationalbibliothek einen Entwurf für eine Vereinsatzung, die dann den Partnerinstitutionen zur Begutachtung vorgelegt wurde. Kommentare und Änderungsvorschläge, die teils auch die Justizariate der Partnerinstitutionen vorbrachten, sammelte die Geschäftsstelle.



Abbildung 2 | Prof. Dr. Gerald Maier, Dr. Peter Leinen, Prof. Dr. Andreas Witt (v.l.n.r.)

Foto: DNB, Susanne Oehlschläger

Die Erarbeitung einer Vereinssatzung mit damals 22 Partnerinstitutionen und zugehörigen Justizariaten war für alle Beteiligten herausfordernd. Das Ziel, nestor weiterzuführen, wurde dabei aber nie in Zweifel gezogen. Als hilfreich erwies sich in dem Prozess das Angebot an die interessierten Justizariate der Partnerinstitutionen, sich direkt zu einem Austausch über die Vereinssatzung zusammenzufinden. Dafür organisierte die Geschäftsstelle mehrere Videokonferenzen, in denen sich die Jurist\*innen unmittelbar austauschen und zu Lösungen kommen konnten.

Parallel bereitete die Geschäftsstelle den Termin für die Gründungsversammlung vor: Mindestens sieben Gründungsmitglieder mussten sich zu einer gemeinsamen Sitzung zusammenfinden und dabei diverse Formalitäten vornehmen: u. a. Unterzeichnung der Satzung, Abstimmung über eine Beitragsordnung und weitere Vereinsordnungen, Wahl des Vorstandes. Unter Berücksichtigung der pandemischen Entwicklungen konnte die Gründungsversammlung am 1. April 2022 mit 13 Gründungsmitgliedern erfolgreich stattfinden.

In den dreiköpfigen Vorstand wurden gewählt (Abbildung 2): Dr. Peter Leinen (Deutsche Nationalbibliothek; Vorstandsvorsitzender), Prof. Dr. Andreas Witt (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache; stellv. Vorstandsvorsitzender) sowie das Land Baden-Württemberg (vertreten durch das Landesarchiv Baden-Württemberg, vertreten durch den Präsidenten Prof. Dr. Gerald Maier; stellv. Vorstandsvorsitzender).

Direkt im Anschluss an die Gründungsversammlung traf sich der Vorstandsvorsitzende Peter Leinen mit einem Frankfurter Notar, um die Eintragung des Vereins ins Vereinsregister zu beantragen. Einen Bescheid über die erfolgreiche Eintragung ins Register erhielt die Geschäftsstelle noch im April 2022. Seitdem darf der Verein die Ergänzung »e.V.« führen.

## Fazit und Ausblick

Mit der erfolgreichen Gründungsversammlung ging einerseits eine intensive Arbeitsphase zu Ende, andererseits endete der Prozess der Vereinsgründung nicht. Dieser Artikel ist eine gute Möglichkeit, sich

bei den Beteiligten für die konstruktive Mitarbeit und unermüdete Unterstützung zu bedanken: Vielen Dank an die motivierten Jurist\*innen und Leitungen der Partnerinstitutionen, insbesondere an das Justizariat der Deutschen Nationalbibliothek, sowie an die nestor-Sprecher. Eine wichtige Etappe ist geschafft – Jetzt heißt es, die Zukunft des nestor e.V. zu gestalten!

Dazu wird in nächster Zeit die Anpassung der organisatorischen Abläufe und Strukturen des Kooperationsverbundes an die Gegebenheiten der neuen Rechtsform gehören. Hier werden sich neue Routinen entwickeln.

Inhaltlich wird der nestor e.V. die Arbeit des Kooperationsverbundes fortsetzen und die bewährten Angebote beibehalten. Der Verein will zudem die Verbindung zu internationalen Communities im Bereich der digitalen Langzeitarchivierung sowie zu nationalen Vorhaben ausbauen. Dabei ist insbesondere die Nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) zu nennen. nestor wird sich dafür einsetzen, dass der Langzeitarchivierung von Forschungsdaten der angemessene Stellenwert zukommt.

Die Partnerinstitutionen des Kooperationsverbundes (die nicht bereits durch ihre Gründungsmitgliedschaft im Verein sind) und weitere interessierte Institutionen können übrigens schon jetzt ihr Interesse an einer Mitgliedschaft bekunden. Die Geschäftsstelle nimmt Anfragen gerne entgegen und informiert zu den Modalitäten.

nestor e.V.  
c/o Deutsche Nationalbibliothek  
nestor-Geschäftsstelle  
Adickesallee 1  
60322 Frankfurt am Main  
E-Mail: VL-nestor@dnb.de  
Telefon: +49 69 1525-1141

Barbara Pfeifer

## Das RDA-Erschließungshandbuch für DACH-Bibliotheken

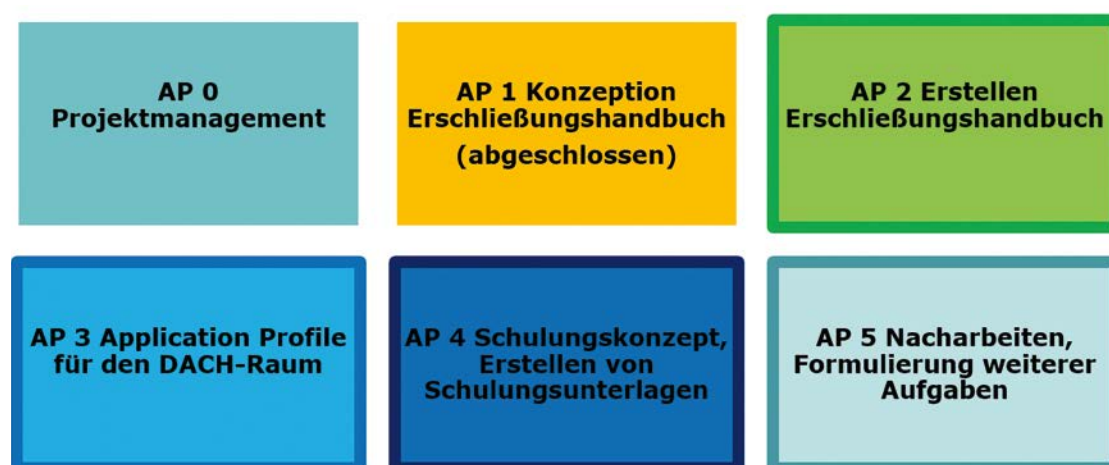
Der Standard Resource Description and Access (RDA) hat sich weiterentwickelt und das RDA-Toolkit wurde im Rahmen des RDA Toolkit Restructure and Redesign Project (3R Project) überarbeitet. Seit Ende 2020 erfolgt der Zugang zum Regelwerk RDA über eine neue Plattform.<sup>1</sup> Dabei wurden neue Erschließungskonzepte eingeführt und die Struktur des Regelwerks stark verändert. Der Standardisierungsausschuss<sup>2</sup> hat die Entscheidung getroffen, dass für die Anwender\*innen im DACH-Raum der Standard über ein gemeinsames Erschließungshandbuch zugänglich gemacht werden soll. Daraufhin wurde die Fachgruppe Erschließung mit der Erstellung des Handbuchs beauftragt. Der Auftrag wird kooperativ von den Mitgliedsorganisationen des Standardisierungsausschusses unter der Leitung der Deutschen Nationalbibliothek durchgeführt.

### Projekt 3R für DACH-Bibliotheken

Die Erstellung der Texte für das gemeinsame Erschließungshandbuch erfolgt im Rahmen des Projektes »3R für DACH-Bibliotheken« im Projektzeitraum vom 1. März 2020 bis zum 31. Dezember

2022. Ziel ist es, eine Dokumentation für die wichtigsten Anwendungsfälle der Erschließungspraxis in Bibliotheken anzufertigen. Die zukünftige Dokumentation enthält RDA-Regelwerkstexte sowie Anwendungsregeln und Erläuterungen für den DACH-Raum. Dabei werden die bisherigen RDA-Regeln, die DACH-Anwendungsregeln und DACH-Erläuterungen zusammengeführt und die Formulierungen werden so überarbeitet, dass sie für die Erschließenden besser verständlich sind. Außerdem sollen die Regeln übersichtlicher gestaltet und weiterhin formatneutral formuliert werden. Regelungen, die sich nicht bewährt haben, werden auf den Prüfstand gestellt, gestrichen oder verändert. Beispiele aus dem RDA Toolkit werden nachgenutzt oder auch um Beispiele aus dem DACH-Raum ersetzt. Die Beschäftigung mit den neuen RDA-Konzepten und deren Auswirkungen auf die Katalogisierungspraxis kann später erfolgen. Damit schaffen wir für die Formalerschließung in Bibliotheken einen komfortablen und praxisbezogenen Zugang zu den Regelungen.

Am Projekt beteiligt sind Mitglieder der Fachgruppe Erschließung und RDA-Anwender\*innen in Bibliotheken und Institutionen des DACH-Raumes.



Arbeitspakete des Projekts

Das Projekt setzt sich aus fünf Arbeitspaketen zusammen und die Bearbeitung der Themen erfolgt in zweimonatigen Umsetzungsphasen, in unterschiedlicher personeller Zusammensetzung. Das Projekt erfährt fachliche Unterstützung von einer Projekt-Begleitgruppe, bestehend aus einem Teil der Mitglieder der Fachgruppe Erschließung. In einem ersten Arbeitspaket wurde bis September 2020 ein Konzept für das Erschließungshandbuch erarbeitet, welches vom Standardisierungsausschuss bestätigt wurde. Es sieht eine dreiteilige Gliederung der Texte vor.

### Was enthält das Erschließungshandbuch?

Das Erschließungshandbuch enthält folgende Teile:

- Allgemeines
- Elementbeschreibungen
- Ressourcentypbeschreibungen

Diese Gliederung entspricht der des neuen RDA-Toolkits mit den Zugriffspunkten »Guidance«, »Entities« und »Resources«.

Grundprinzip für die Beschreibungen der einzelnen Handbucheile ist, dass vorhandene Texte nachgenutzt werden und gleiche Inhalte nicht mehrfach an verschiedenen Stellen formuliert werden. Nur so können die Regelungen eindeutig interpretiert und

zukünftig Korrekturen und Veränderungen leicht eingebracht werden.

Der Teil *Allgemeines* enthält Anleitungen wie die »Einführung in RDA«, die »Arten der Beschreibung« und der »Umgang mit Informationsquellen für die Beschreibung von Ressourcen«.

#### Einführung zum Erschließungshandbuch

##### Einführung RDA

##### Zusammengesetzte Beschreibung

##### Arten der Beschreibung

##### Neue Beschreibung erforderlich

##### Abgrenzung unterschiedlicher Erscheinungsweisen

##### Erfassungsmethoden

##### Standardelemente

##### Informationsquellen

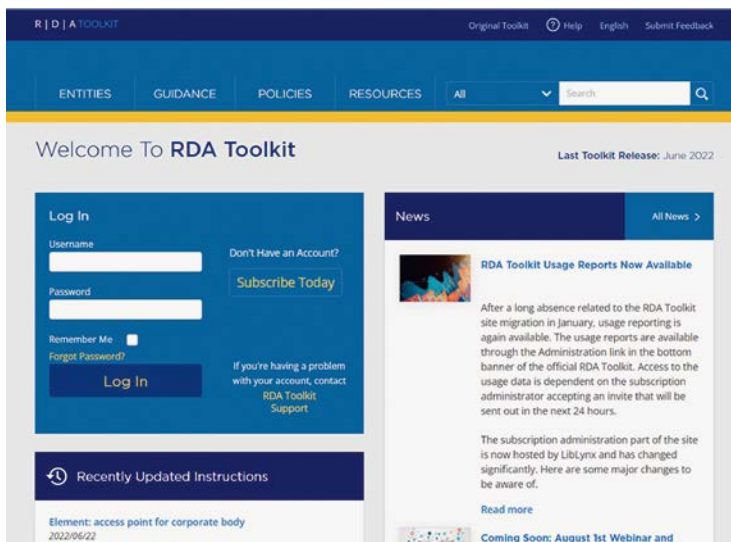
##### Sprache und Schrift

##### Übertragen

##### Groß- und Kleinschreibung

##### Zahlen als Ziffern oder Wörter geschrieben

Übersicht der Texte im Teil Allgemeines des RDA-Erschließungshandbuchs (Auswahl)



Screenshot des RDA Toolkits (<www.rdatoolkit.org>) mit freundlicher Genehmigung der American Library Association, Canadian Federation of Library Associations und CILIP: Chartered Institute of Library and Information Professionals

In den Elementbeschreibungen werden die RDA-Regelungen sowie Anwendungsregeln und Erläuterungen (wie z. B. zur »Verantwortlichkeitsangabe«, zum »Verlagsort« oder zum »Haupttitel«) für die Erschließungspraxis im DACH-Raum zusammengefasst. Dieser Teil des Handbuchs orientiert sich für die rund 230 Elemente hinsichtlich des Umfangs und der Benennung am aktuellen RDA Toolkit. Nur in wenigen Fällen werden Elemente des ursprünglichen Toolkits mit aufgenommen oder Elemente des neuen Toolkits weggelassen. Dies ist notwendig, da durch die Einführung der neuen RDA-Erschließungskonzepte, wie z. B. zur Behandlung von »Diachronic Works« oder die Einführung der »Representative Expression« auf einige Elemente im neuen Toolkit verzichtet wird bzw. neue Elemente hinzugekommen sind.



Die *Ressourcentypbeschreibungen* kumulieren alle Regelungen im Kontext für die Katalogisierung eines bestimmten Ressourcentyps – wie beispielsweise mehrteilige Monografien oder Hochschulschriften. Weitere Beispiele dienen der Erläuterung.

Für die beschriebenen Ressourcentypen werden jeweils Application Profiles erstellt. Sie enthalten eine Übersicht der Standardelemente und optionalen Elemente. Grundlage dafür ist der Entwurf der Basisfassung eines Application Profiles, das von der Arbeitsgruppe der Nationalbibliotheken (Deutsche, Österreichische und Schweizerische Nationalbibliothek) ausgearbeitet wurde und welches sich am bisherigen im DACH-Raum abgestimmten Standardelemente-Set orientiert.

## Welchen Zugang gibt es?

Im Erschließungshandbuch werden alle für die Erschließung notwendigen Regelungen an einer zentralen Stelle zusammengefasst. Der modulare Aufbau ermöglicht den Nutzer\*innen den Zugang über verschiedene Einstiege. Die Texte werden in einer Wikibase-Instanz als Datenbank gespeichert. Darüber wird eine benutzerfreundliche Oberfläche gelegt. Das Erschließungshandbuch ist als Online-Angebot frei zugänglich. Der Zugriff auf das englischsprachige RDA Toolkit wird durch Links aus dem Erschließungshandbuch gewährleistet. In einem weiteren Schritt ist ein Angebot der Texte als DACH Policy Statements im neuen RDA Toolkit geplant, um die Anwendung des Regelwerks international sichtbar zu machen. Auf eine deutsche Gesamtübersetzung des RDA Toolkits wird verzichtet; für die RDA Registry werden die Elemente und deren Definitionen für den DACH-Raum übersetzt.

## Welche Auswirkungen gibt es auf die Bibliothekssysteme?

Mit Veröffentlichung des Erschließungshandbuchs wird es für die Anwendung der RDA-Regelungen keine Veränderungen im Datenformat geben. In der Diskussion ist die Anwendung einer gendersensiblen Sprache im Regelwerkstext und bei den Beziehungskennzeichnungen. Im bisherigen RDA

Toolkit waren Beziehungskennzeichnungen im generischen Maskulinum, wie z. B. »Verfasser«, »Herausgeber«, »Illustrator«, angegeben. Die Arbeitsgruppe »Geschlechtsangaben in der GND/Gendering« des GND-Ausschusses erarbeitet aktuell eine Vorgehensweise. Deren abgestimmtes Ergebnis wird in das Erschließungshandbuch einfließen. Der Umgang mit den geänderten Beziehungskennzeichnungen kann für die jeweiligen Erschließungssysteme gesondert bestimmt werden. Sollten hier Anpassungen erfolgen, entstehen in einem weiteren Schritt Implementierungsaufwände sowie ggf. auch die Notwendigkeit einer Korrektur in den bis dahin erstellten RDA-Katalogisaten.

Änderungen, die sich aus der Einführung neuer RDA-Konzepte im neuen RDA Toolkit für das Austauschformat MARC 21 ergeben, werden zurzeit von der MARC/RDA Working Group<sup>3</sup> bearbeitet. In der Diskussion sind die Formatabbildungen der neuen Konzepte »Representative expression« und »Data provenance«. Da sich die deutschsprachige Anwendergruppe erst in den kommenden Jahren mit diesen Konzepten beschäftigt, gibt es momentan noch keinen Handlungsbedarf für die Einführung neuer Datenfelder.

## Wie werden Änderungen kommuniziert?

Projekthinhalte ist auch die Entwicklung eines Schulungskonzepts sowie die Erstellung von Unterlagen für die Vermittlung der Inhalte. Dabei können die Beteiligten am Arbeitspaket »Informationskonzept, Erarbeitung von Schulungsunterlagen« sehr von den Erfahrungen der ersten RDA-Einführung im DACH-Raum im Jahr 2015 profitieren. Hinzu kommt, dass sich in den letzten zwei Jahren durch die Corona-Pandemie Online-Kommunikationsformate im Bibliotheksbereich durchgesetzt haben und damit die entsprechende Ausstattung der Mitarbeitenden vorhanden ist.

Vorgesehen sind ausschließlich Online-Informationsveranstaltungen – Arbeitstitel »Praxis-Update RDA« – für RDA-Anwender\*innen mit Erfahrung in der Regelwerksanwendung.

Der zeitliche Umfang für die Vermittlung der Inhalte wird in den live stattfindenden Online-Veranstal-

tungen voraussichtlich rund 3 Stunden betragen. Inhalte des Online-Angebots sind die Benutzung und der Aufbau des Erschließungshandbuchs, ein Überblick über einige Regelwerksänderungen und veränderte Terminologie, die sich im Laufe des Projekts in Abstimmung mit der Fachgruppe Erschließung ergeben haben.

Dazu werden PowerPoint-Folien erstellt und vertont. Vorteil der Vertonung ist die Möglichkeit, die frei verfügbaren Schulungsunterlagen auch außerhalb fester Trainingstermine individuell zu nutzen. Darüber hinaus können Feedback- und Erläuterungsrunden als Kommunikationsformat in den Institutionen und Verbänden online angeboten werden.

Virtuelle Schulungen für Multiplikator\*innen dienen als Vorab-Angebot. Die Durchführung der Informationsveranstaltungen wird voraussichtlich ab Februar 2023 beginnen. Noch in Abstimmung sind die benötigten zeitlichen Aufwände für Anpassungsarbeiten der Dokumentationen in den Bibliotheksverbänden und Institutionen.

Eine RDA-Schulung für Neueinsteiger\*innen wird in Arbeitspaket 5 »Nacharbeiten, Formulierung weiterer Aufgaben« vorgemerkt. Ziel ist es auch hier, ein gut nutzbares Online-Angebot zu erarbeiten und dabei von den Erfahrungen bei der Durchführung des »Praxis-Updates RDA« zu profitieren.

## Wie geht es danach weiter?

Die Arbeiten am RDA-Erschließungshandbuch sind in das Projekt DACH-Dokumentation eingebettet. Ziel des Projektes ist eine Zusammenfassung aller notwendigen Erschließungsregeln, Anleitungen und Formatdokumentationen für die Erschließung in unterschiedlichen Bereichen sowie für die Normdatenarbeit in der Gemeinsamen Normdatei (GND). Gerade im Hinblick auf die Öffnung der GND für andere Nutzergruppen ist eine gute und frei zugängliche Dokumentation von sehr großem Nutzen. Neben der GND-Formatdokumentation wird mit dem RDA-Erschließungshandbuch ein weiterer Baustein in die Plattform eingepflegt und gemeinsam veröffentlicht. Die GND-Erfassungshilfen, in denen die konkrete Anwendung der RDA-Regeln in der GND beschrieben ist, werden im ersten Release des Er-

schließungshandbuchs teilweise bereits in die Regeltexte übernommen sein, teilweise noch als PDF-Dokumente zur Verfügung stehen.

Ein gemeinsames Redaktionsverfahren und Release-Management für Aktualisierungen in der DACH-Dokumentationsplattform bilden die Grundlage für die Ergänzungen und Korrekturen der Regelwerkstexte und der illustrierenden Beispiele. Parallel zu den Arbeiten an den Basisregeln, den Spezialregeln und den spezifischen Regelungen für die Standardanwendungsfälle in Bibliotheken haben die Sonderarbeitsgruppen des Standardisierungsausschusses die Arbeit im Erschließungshandbuch im Jahr 2022 begonnen. Damit finden Regelungen für Musikressourcen, Alte Drucke, Audiovisuelle Ressourcen, Bildressourcen, Handschriften, Provenienzerschließung und Künstlerbücher ebenso Eingang in die Dokumentation wie Ressourcentypbeschreibungen für die genannten Materialien. Die Erschließenden der Spezialmaterialien können voraussichtlich ab Mitte 2023 die entsprechenden Texte auf der DACH-Dokumentationsplattform am Erschließungshandbuch finden und profitieren damit auch von den Grundlagentexten und Basisregeln. Das Ziel ist der direkte Zugang zu allen Regelungen.

Des Weiteren werden alle im Projektzeitraum nicht abgeschlossenen Arbeiten aufgelistet und priorisiert. Die weitere Bearbeitung der offenen Punkte sowie die Beschäftigung mit den neuen Erschließungskonzepten wie die Behandlung von »Aggregates«, den Konzepten »Representative Expression« und »Diachronic Works« werden als Nacharbeiten in die Arbeitsplanung der Fachgruppe Erschließung einfließen.

## Fazit

Die Arbeiten am Erschließungshandbuch erfolgen kooperativ mit Vertreter\*innen aus der Fachgruppe Erschließung und Erschließungsexpert\*innen aus Bibliotheken.

Treffen finden ausschließlich virtuell statt und die gemeinsame Arbeit im Confluence-Wiki als vorläufige Arbeitsumgebung stellt gerade für neu Beteiligte eine Herausforderung dar. Gleichzeitig macht die Umstellung auf virtuelle Begegnungen

die Mitarbeit einfacher und ressourcenschonender. Das Zusammentreffen für 1 bis 2 Arbeitsstunden kann gut in den Arbeitsalltag eingebettet werden, die Aufgabenerledigung in kleinen Arbeitsgruppen fördert intensiv die Zusammenarbeit und der zeitliche Aufwand für Einzelne in den zweimonatigen Umsetzungsphasen ist überschaubar.

Besonders hervorzuheben sind das große Engagement und die Begeisterung der Beteiligten. Das Erschließungshandbuch wird so zu einem gemeinsamen, von allen getragenen Arbeitsergebnis, das sicher auch gerne in der eigenen Institution vorgestellt wird.

#### Anmerkungen

- 1 <<https://access.rdatoolkit.org/>>
- 2 <<https://wiki.dnb.de/display/STAC/STA-Community>>
- 3 <[https://www.loc.gov/marc/mac/MARC-RDA\\_Working\\_Group.html](https://www.loc.gov/marc/mac/MARC-RDA_Working_Group.html)>

Benjamin Sasse

## Ein Meister der Schrift findet ein neues Zuhause

Die Schrift – verstanden als »Rohstoff« jeder Bibliothek, ja jeder Art von moderner Zivilisation – bildet seit nun mehr als 100 Jahren einen der Schwerpunkte des Deutschen Buch- und Schriftmuseums (DBSM), das dementsprechend seine Dauerausstellung mit den frühesten Formen physisch festgehaltener Informationen beginnen lässt.

### Nachlässe im Deutschen Buch- und Schriftmuseum

Aus diesem Interesse an der Schriftgeschichte im allgemeinen und dem starken, vielgestaltigen Beitrag, den Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert zur Schriftgestaltung weltweit geleistet hat, erklärt sich wiederum die herausragende Rolle von Typografen- und Schriftgestalter-Nachlässen in den Beständen des Museums. Unter diesen sticht besonders derjenige Jan Tschicholds (1902–1974), des Schöpfers der Elementaren Typographie, heraus. Er stößt bis heute auf größtes internationales Interesse. Auch die entscheidenden Figuren der deutsch-deutschen Nachkriegszeit, Hans Peter Willberg (1930–2003, BRD) und Albert Kapr (1918–1995, DDR) sind in den Sammlungen vertreten.

Als große und würdige Bereicherung für diese Museumssammlungen kann es daher gelten, dass die Deutsche Nationalbibliothek nun den umfangreichen Nachlass des Schrift- und Buchgestalters Herbert Post (1903–1978) als Schenkung übernehmen durfte. Post – aus der gleichen Generation wie Tschichold, aber im Unterschied zu diesem mittlerweile als Name nur noch wenigen Fachleuten vertraut – ist dem breiteren Publikum heute vor allem in Gestalt der Post-Antiqua bekannt, einer expressiven, bis heute für feierliche Anlässe oder Lyrik beliebten Schrift, die sich an spätantik-frühchristliche Formen anlehnt.

### Werdegang und Lebenswerk

Der Lebensweg des Künstlers zeichnet die Wirkungen der deutsch-deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts nach. Als Sohn einer tief musisch geprägten, im brandenburgischen Schwiebus (heute Świebodzin, Polen) verwurzelten Familie in Mannheim geboren, wuchs er in Frankfurt am Main auf, wo er auch bei C. Naumanns das Buchdruckerhandwerk erlernte. 1922 wurde er in die Meisterklasse des Schriftkünstlers Rudolf Koch (1876–1934) aufgenommen, die »Schreiberwerkstatt« an den Technischen Lehranstalten Offenbach. Kochs expressiver, lebendiger Schreibstil prägte Post nachhaltig, wie auch Koch ihn für einen seiner besten Schüler ansah. Beide blieben einander bis zu Kochs Tod 1934 eng verbunden.

Im Jahre 1926 gelangte Post an die Kunstgewerbeschule Burg Giebichenstein in Halle an der Saale. Dort übernahm er bereits 1930 die Leitung der Werkstatt, gestaltete zahllose Bücher, Urkunden und Broschüren und prägte mit seinen Plakaten auch das Hallenser Stadtbild. In die 30er Jahre fällt zudem der Entwurf seiner wichtigsten Schriften, der Post-Antiqua (seit 1932), der Post-Fraktur (seit 1935) und der Post-Mediaeval (1944).

Obwohl seine Antiqua dem Zeitgeist des nationalsozialistischen Regimes widersprach und seine Entlassung bereits vorgesehen war, konnte Post dank Fürsprache der Stadtverwaltung an der nach 1933 nur noch eingeschränkt auszubildenden Schule verbleiben. Wenngleich er damit »angezählt« war, belegen Äußerungen zahlreicher Zeitgenossen seine unvermindert humanistische Geisteshaltung und seinen fortgesetzten Einsatz für politisch und rassistisch Verfolgte.

## Nach dem Krieg

Diese liberale Einstellung blieb für ihn unter den geänderten politischen Bedingungen nach dem Krieg ein Problem. Von Verhaftung bedroht, floh er 1950 in die Bundesrepublik. Zunächst nahm er einen Ruf an die Werkkunstschule Offenbach an, übernahm jedoch 1956 die Leitung der Meisterschule für Deutschlands Buchdrucker in München (später Akademie für das graphische Gewerbe). Die dortige Tätigkeit führte ihn auch mit Annette Büttner, spätere Lachenmann (1927–2022), zusammen, mit der er zeitlebens in enger Verbindung blieb. Über ein Jahrzehnt prägte Post die Schule, die er zu neuem internationalen Ansehen führte. Die zunehmende Drift zu einem immer mehr technischen Schwerpunkt der Ausbildung, anstatt des künstlerischen, der ihm am Herzen lag, konnte aber auch er nicht verhindern. Die Verwaltungsarbeit und sein Engagement in vielen Gremien und Verbänden belasteten ihn zunehmend. Hinzu kam das intensive Schaffen in seinem bibliophilen Kleinverlag, der Herbert Post Presse. 1967 zog er sich in den Ruhestand zurück und leitete während seiner letzten Jahre unter anderem die Schriftkunstskurse der Salzburger Sommerakademie. Er verstarb 1978 im Urlaubsort Bayersoien.

## Der Nachlass Herbert Post und Annette Lachenmann

Der umfangreiche Nachlass mit einem weitgehend unveränderten Arbeitszimmer verblieb bei Posts Lebensgefährtin Annette Lachenmann in Unterschleißheim bei München. Die stilistische Befruchtung und Verwandtschaft der beiden wird gerade in der Grafik des Bestandes sichtbar, welcher, wenngleich mit deutlichem Schwerpunkt auf Post, beider Namen trägt. Nach Lachenmanns Tod Anfang dieses Jahres war Eile geboten, da das Haus binnen weniger Monate geräumt werden musste. Die Sichtung des Bestandes war auch dadurch erschwert, dass dieser in dem (noch über weitere 30 Jahre bewohnten) Haushalt verteilt und mit anderen Materialien vermischt war. Nach zwei eingehenden Begutachtungen vor Ort konnte der Nachlass im Rahmen einer Notbergung am 12. und 13. Juli 2022 ins DBSM nach Leipzig transportiert werden.

Der Nachlass umfasst über 60 Behältnisse sehr unterschiedlicher Größe: Korrespondenz, Entwürfe, Skizzen, Einblattdrucke, ferner grafische Jugendwerke des Meisters, Fotografien und Foto-Glasplatten, viele Urkunden und ähnliche Lebensdokumente, Zeichengeräte und ein perspektivisches Zeichenbrett, zwei Kisten Bleisatz, sowie wenige Gemälde. Hinzu kommen Publikationen mit Widmungen aus seinem Netzwerk. Posts umfangreiche Fachbibliothek ist wegen des hohen Dubletten-Anteils und der knappen Magazinkapazitäten in Leipzig nur zu einem kleinen Teil übernommen worden.

Nach einer gründlichen Überprüfung auf eventuelle Schäden durch Schimmel oder Schädlinge folgte die Ordnung, sichere Verpackung und Erschließung des Nachlasses, um den Bestand im Anschluss interessierten Nutzer\*innen im Museumslesesaal der Deutschen Nationalbibliothek zur Verfügung zu stellen. Um die herausragende Bedeutung Herbert Posts für die Schriftgestaltung und Typografie des 20. Jahrhunderts analysieren zu können, darf das DBSM erfreulicherweise auch weiterhin auf eine enge Zusammenarbeit mit den Erb\*innen sowie langjährig über Post forschenden Fachleuten aus den historischen Wissenschaften und Kunstakademien setzen.



Ein Teil des Nachlasses Herbert Post und Annette Lachenmann im Ursprungszustand  
Foto: Julia Lachenmann

Stephanie Jacobs

## Über die Herkunft von Kulturgut. Eine andere Provenienzgeschichte

Ein kulturelles Thema, das ganz oben auf der Agenda von Politik und Gesellschaft steht, ist die Frage nach der Herkunft von Kulturgut und betrifft alle Gedächtniseinrichtungen – ob Archive, Bibliotheken oder Museen. Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum hat sich auf die Spurensuche begeben und ist den Wegen und Irrwegen nachgegangen, die die Bestände hinter sich hatten, bevor sie in den vergangenen fast 140 Jahren in den Depots des Museums landeten.

Mit *Tiefenbohrung. Eine andere Provenienzgeschichte*<sup>1</sup> legen wir eine Publikation im Verlag Hatje Cantz vor, die die Geschichte des Museums aus der Perspektive der Herkunft seiner Bestände schreibt. Das Buch, das pünktlich zur Frankfurter Buchmesse erscheint, nimmt dabei Zerstörungen und Raubzüge ebenso in den Blick wie Überraschungen und Glücksfälle. Es geht um Nehmen und Geben, um Rauben, Bewahren und Schenken, um Retten und Triumphieren. Im Brennglas der Fragen nach den Herkunftsgeschichten wird museale Sammlungsgeschichte zu einem beredten Zeugnis der Zeitgeschichte. Ob Krieg, Inflation oder Wirtschaftswachstum, ob Enteignung, ideologische Verengung

oder globale Vernetzung: Kulturgut trägt die Spuren der Geschichte – manchmal als enigmatisches Rätsel versteckt, manchmal weithin sichtbar.

Das Ziel der Publikation *Tiefenbohrung* ist es, diese Herkunftsspuren offenzulegen und Neugier auf die Biografien ganz unterschiedlicher Formate des kulturellen Erbes zu wecken – seien es Archivalien, Bücher, Comics, Fotografien, Druckmaschinen oder digitale Nachlässe. Dieser Blick auf Kulturgut bringt einen Bruch mit der konventionellen Institutionengeschichtsschreibung von Gedächtniseinrichtungen mit sich. Indem die Publikation das traditionelle Narrativ vom Bestandsaufbau in Archiven, Bibliotheken und Museen als intellektueller Setzung einzelner Akteure hinterfragt, möchte sie die Augen öffnen für den konstruktiven Charakter von Gedächtniseinrichtungen und deren Wirkungsabsichten, Besitzansprüche und Traditionsüberhänge. Dass diese Provenienzgeschichte zugleich auch eine Mediengeschichte von den Anfängen der Schrift bis ins digitale Zeitalter erzählt, ist dem thematischen Fokus des Museums geschuldet.



Konvolut mit Pressefotos von Hollywoodstars aus der Sammlung Günter Karl Bose  
Foto: DNB, Laura Stein



Chinesische Steintrommel; Abguss um 200 v.Chr. – 100 n.Chr.  
Foto: Klaus D. Sonntag

Der Begriff der Provenienz, der der folgenden Spurensuche zugrunde liegt, ist weiter gefasst als derzeit in der Öffentlichkeit im Kontext der kulturpolitisch fokussierten Selbstverpflichtung zur Restitution diskutiert wird. Während diese Frage nach der Herkunft von Kulturgut von juristischen Aspekten dominiert wird, verfolgt Tiefenbohrung einen integrativen Ansatz – eben eine andere Provenienzgeschichte: Provenienz wird als komplexes historisches Konglomerat präsentiert und nimmt Objekt- und Bestandsbiografien umfassend in den Blick. Diese Perspektive schließt die klassische Provenienzforschung ein, verengt die Frage nach der Herkunft von Kulturgut aber nicht auf Fragen von rechtmäßigem Besitz bzw. Restitution. Diese erweiterte kulturphilosophische Sicht auf das Phänomen Provenienz ist das innovative Moment an der vorliegenden Studie, denn sowohl die öffentliche Diskussion als auch die Verhandlung des Themas in Kulturpolitik und Fachkreisen bedient vor allem die rechtlichen und damit verbunden die ethischen Implikationen des Themas: das Verdachtsmoment. Aus dem Perspektivwechsel, den die Publikation einschlägt, folgt ein offensiver Umgang mit dem transitorischen Charakter von Herkunftsgeschichten. Da Provenienzforschungen prinzipiell abgeschlossen sind und in hohem Maße von kooperativer und interdisziplinärer Forschung leben,

kenntnisse zu den musealen Beständen aus den Tiefen der Geschichte ans Licht befördert werden. Das Unabgeschlossene ist hier Programm.

Die Spurensuche führt im Idealfall zur Aufklärung über die Herkunft von Kulturgut. Aber nicht alle Spuren führen zum Erfolg – im Gegenteil gehören Geduld, Langmut und Scheitern bei der Provenienzforschung zum Alltagsgeschäft. Das Fräsen durch die Zeitschichten, das – aus den Tiefen der Erinnerung schöpfend – Halt schafft, produziert eben auch jede Menge Abraum, der aus Seitenstollen des Bergwerks der Geschichte ausgehoben wird. Provenienzforschung kann so zeitintensiv wie frustrierend sein. Wenn sie aber von Erfolg gekrönt ist, ist die Spurensuche eine Königsdisziplin der Geschichtswissenschaften.

Die 33 Bestandsessays in *Tiefenbohrung. Eine andere Provenienzgeschichte* erzählen erstaunliche Kulturgeschichten. Die Autor\*innen haben sich in intensiven Recherchen den Beständen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums aus der Perspektive der Bestandsherkunft gewidmet: ob es um die Gutenberg-Bibel »auf Grand Tour« geht oder die chinesische Steintrommel, ob um die Kriegssammlungen oder »koloniale Reisesouvenirs«, Dokumente aus der Filmwelt, einen Silberpokal, Underground-Comics, Floppy Disks oder Buchtüten – um nur einige Beispiele zu nennen.



Stehordner der Buntpapiersammlung Bartsch  
Foto: DNB, Christine Hartmann

erscheint die Publikation zeitgleich als gedruckte und digitale Parallelausgabe – letztere als offene Datei, die aktualisiert wird, wann immer neue Er-



Sketchbooks aus den Jahren 1966 bis 1991 von Robert Crumb aus der Sammlung von US-amerikanischen Independent Comics von Armin Abmeier  
Foto: DNB, Laura Stein

Außerdem enthält das Buch »Fremde Federn«, die uns überraschende Einsichten zu den Themen Überlieferung, kulturelle Identität, Heimat und

Herkunft, aber auch zu den Ordnungen des Wissens und deren hegemonialen Strukturen geschenkt haben. In diesen Essays kommen Expert\*innen und Grenzgänger\*innen zu Wort, die mit einem Weitwinkel auf das Thema Provenienz schauen und dadurch ganz neue Perspektiven eröffnen: Wolfgang Ernst, Stefan Laube, Andreas Ludwig, Gilbert Lupfer, Achim Saupe, Bénédicte Savoy und Ingrid Schaffner. Ihre Essays unterstreichen das Potenzial der großen Frage nach Herkunft und Heimat materieller und digitaler Überlieferungen.

Torsten Köchlin und Joanne Kotte haben dem Buch seine formidable Gestalt geschenkt und dessen Bilderwelten in intensivem Pingpong mit Christine

Hartmann und Laura Stein gebändigt. Die Objekte werden nicht ikonisch inszeniert, sondern in ihrer Materialität und Fragilität ausgebreitet und offenbaren so – ins grelle Licht der Recherche-Werkstatt getaucht – die Spuren ihrer Überlieferungsgeschichten. Das Thema ist als umfangreiche Kladde umgesetzt, die einen Blick in die Museumswerkstatt erlaubt. So leistet die *Tiefenbohrung* auch in ihrer äußeren Gestalt einen kongenialen Beitrag zu dem erweiterten Blick auf das Thema Provenienz.<sup>1</sup>

Angaben zum Buch aus der Verlagsankündigung:  
<<https://d-nb.info/1251502849>>

### Anmerkung

1 Der Text ist eine erweiterte Fassung des Vorwortes von »Tiefenbohrung. Eine andere Provenienzzgeschichte«



Stephanie Jacobs, Carolina Volkmann

## Künstlerspende rettet Museum

Vor genau 100 Jahren retten Paul Klee, Käthe Kollwitz und andere Künstler\*innen das Deutsche Buch- und Schriftmuseum<sup>1</sup>

Während die 1920er Jahre mit Kabarett, Dada, Jazz und Kurzhaarschnitt gemeinhin als Metapher für den kulturellen Aufbruch, für die Moderne schlechthin, gelten, ist das Jahrzehnt zugleich geprägt von Hyperinflation und Weltwirtschaftskrise, die große Bevölkerungsschichten in die Arme radikaler Parteien treiben. Eine höchst fragile Zeit, Extreme begegnen sich auf engstem Raum. Die Inflation macht auch vor der Kultur keinen Halt, bedroht ihre Einrichtungen existenziell. So kann das Deutsche Buch- und Schriftmuseum in Leipzig bereits Anfang der 1920er Jahre weder die Gehälter seiner Mitarbeiter\*innen noch Miete oder Heizung bezahlen. Um der Schließung des traditionsreichen Hauses der stolzen Buchstadt zuvorzukommen, steht als ultima ratio der Verkauf des wertvollsten Objektes an: der Gutenberg-Bibel. Um diesen kulturellen Ausverkauf zu verhindern, hat der Assistent des Museums, Hans Heinrich Bockwitz, eine geniale Idee, die sich als letzte Rettung in der Not erweisen sollte...

### »Golden Twenties«? Kultur im Zeitalter der Extreme

Bockwitz bittet einige der namhaftesten Künstler\*innen seiner Zeit – Paul Klee ist ebenso darunter wie Käthe Kollwitz, Lovis Corinth oder Oskar Koschka – jeweils eine Grafik zu spenden. Der Verkaufserlös der »Künstlerspende« soll dem Museum zugutekommen und das Haus vor dem Ruin bewahren. Die 20-teilige Grafikkarte bezeugt, wie die pfiffige Idee eines Einzelnen und das koordinierte Engagement von Akteur\*innen aus Kunst und Kultur nicht nur Rettung in einer scheinbar ausweglosen Situation sein, sondern auch langfristig stabilisierend wirken können. Das macht Mut

– auch 100 Jahre später. Und demütig, denn ohne das damalige Engagement gäbe es das Deutsche Buch- und Schriftmuseum nicht mehr.



Ehrentafel als Dank für alle Unterstützer\*innen der »Bücher- und Graphik-Spende« (1924)  
Foto: DNB

### Wie es so weit kam

In den Nachkriegsjahren und den Turbulenzen der Inflation verschlechtert sich die finanzielle Situation des Museums dramatisch. Zahlreiche Mitglieder seines Trägervereins, des Deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum, können den Jahresbeitrag nicht mehr zahlen – eine Haupteinnahmequelle für das Museum versiegt. Auch der Fonds zur Weiterführung der Sächsischen Bibliographischen Sammlung, der – vom Verleger und Büchersammler Heinrich Klemm (1819–1886) mit der Übergabe seiner Sammlung ans Museum gespendet – das Museum finanziell absichert, neigt sich dem Ende zu. Eine Eingabe an den Staat, in der die Mitarbeiter\*innen des Museums auf die notwendige Angleichung ihrer Gehälter aufmerksam machen, legt Zeugnis von der prekären Situation ab.<sup>2</sup>

Mit dem Ziel, das Museum in der Buchgewerbestadt Leipzig unbedingt vor seinem Fall schützen zu wollen, sind die Vorsitzenden des Trägervereins dazu bereit, »alle Register [zu ziehen], um das Ganze zu halten«.<sup>3</sup> Sogleich werden die ersten Sparmaßnahmen – etwa die Kürzung der Öffnungszeiten des Museums – eingeleitet, doch vermögen es diese nicht, die finanziellen Nöte zu überwinden. Nach-

dem der Versuch scheitert, das Museum zur Einsparung von Miet- und Heizkosten in freie Räume der Universitätsbibliothek Leipzig zu verlegen, protokolliert der Vorstand des Trägervereins im Juni 1921, dass »nur der Weg übrig [bleibe], die 42-zeilige Bibel zu verkaufen und ihren Erlös als Kapital anzulegen«.<sup>4</sup>

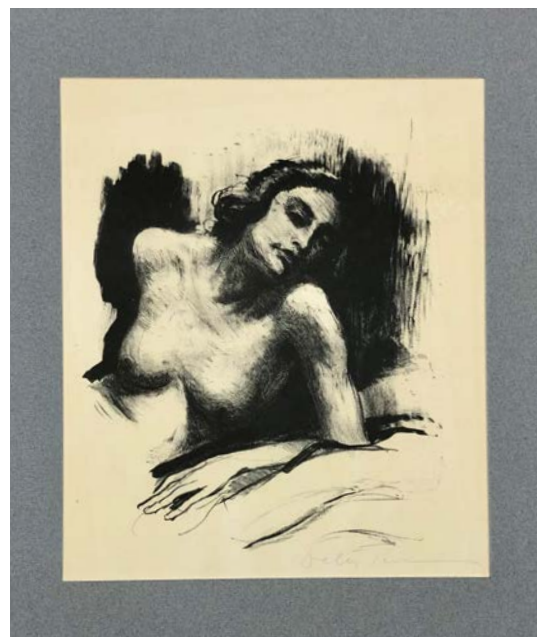


Max Kaus: Männerkopf (Künstlerspende von 1926)  
Foto: DNB

Im Februar 1922 informiert der sächsische Ministerpräsident den Ältestenrat des Landtags darüber, dass die Reichsbehörden keinen Einwand gegen den Verkauf der Gutenberg-Bibel ins Ausland erheben würden, und erbittet einen entsprechenden Landtagsbeschluss. Doch gegen »das Gespenst des Bibelverkaufs«, wie der Museumsdirektor Albert Schramm (1880–1937) die Verkaufsabsichten des Staates in seinem »Letzten Appell!« von 1922 benennt<sup>5</sup>, regt sich Widerstand. Dessen einflussreichste Wortführer sind der Direktor der Akademie der graphischen Künste und Buchgewerbe in Leipzig, Walter Tiemann (1876–1951), und der Insel-Verleger Anton Kippenberg

(1874–1950). Sie initiieren Spendenaufufe, die jedoch nicht den erhofften Erfolg haben. Und wenngleich es dem Museumsverein binnen kurzer Zeit gelingt, mehr als 1.000 neue Mitglieder zu akquirieren und in der internationalen Fachwelt fast eine halbe Million Mark an Spenden einzuwerben, droht »der rapide Sturz der Mark [...] alles wieder zunichte zu machen«<sup>6</sup>, wie Schramm die verfahrenere Lage beschreibt. In den Protokollen des Landtags taucht das Thema des Bibelverkaufs in der Folge immer wieder auf und wird zu einer Prinzipienfrage des kulturellen Selbstverständnisses. So mahnt der Vizepräsident des Landtags, Wilhelm Bünger (1870–1937), im Januar 1923, »dass man mit der Veräußerung von Kulturdenkmälern – ein solches ist die Gutenbergbibel zweifellos – erheblich vorsichtiger sein soll, ja dass man überhaupt davon absehen soll in einer Zeit der Geldentwertung«<sup>7</sup>.

In dieser scheinbar ausweglosen Situation ersinnt Hans Heinrich Bockwitz (1884–1954), seit 1919 Assistent und ab 1929 Direktor des Museums, die Idee zu einer außergewöhnlichen Rettungsaktion: Er motiviert einige der namhaftesten zeitgenössischen Kunstschaffenden, das Museum zu unterstützen.



Walter Tiemann: Weiblicher Akt (Künstlerspende von 1922)  
Foto: DNB

## Große Vielfalt an Bildgenres

Das Resultat: die »Künstlerspende für das Deutsche Buchmuseum«. Die Mappe enthält insgesamt 20

Originalgrafiken, unter anderem von Lovis Corinth, Paul Klee, Oskar Kokoschka, Käthe Kollwitz, Alfred Kubin, Max Liebermann und Max Slevogt. Die Sammlung beinhaltet Porträts und Landschaften, aber auch Genremotive, Tierdarstellungen und mythologische Szenen. Neben den Grafiken werden auch der Druck, das Papier und die buchbindeischen Arbeiten gespendet.



Max Slevogt: Skizze zu »Hektors Abschied von Andromache« (Künstlerspende von 1922)  
Foto: DNB

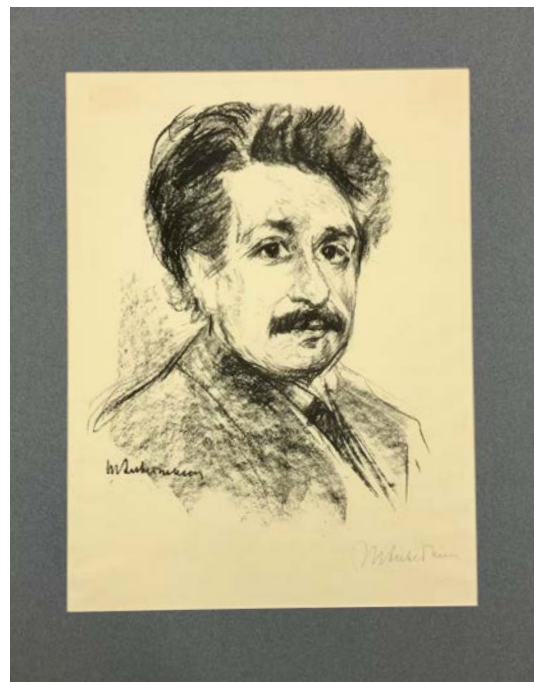
Die Initiative des Museums, das es »in ausgezeichneter Weise verstanden hat, selbst die Bettelei [...] zu organisieren«<sup>8</sup>, wird vom Landtag schließlich einvernehmlich gelobt; die Forderung des Abgeordneten der Kommunistischen Partei Deutschlands und Gewerkschafters Arthur Lieberasch (1881–1967), die Existenz des Museums zu sichern, indem es in Staatsbesitz überführt wird, verhallt jedoch.

Die Auflage der Künstlermappe wird auf 200 Stück festgesetzt, der Verkaufspreis in Deutschland beträgt 400 Mark, die damals – um mit der Inflation Schritt halten zu können – mit der jeweils aktuellen »Schlüsselzahl des Börsenvereins« multipliziert wird<sup>9</sup>. Im Ausland kostet die Künstlerspende 100 Dollar. Verkaufsbeginn ist im November 1922 und tatsächlich hilft der Erlös, die Ausgaben des Museums für ein dreiviertel Jahr zu decken.

Den Gewinn der Grafikmappe schätzt der Vizepräsident des Sächsischen Landtags auf rund 50 Millionen Mark<sup>10</sup>. Der große Erfolg der Künstlerspende gibt den Vorsitzenden des Trägervereins Anlass zur Hoffnung, »durch Anspannung aller Kräfte wenig-

tens unseren wichtigsten Kulturbesitz durch diese Zeiten hindurch zu retten«<sup>11</sup>.

Nachdem das Mappenwerk bereits im Januar 1923 bis auf wenige Exemplare vergriffen ist, beschließen die Beteiligten, im kommenden Jahr gleich zwei weitere Künstlermappen zu veröffentlichen. Die Realisierung dieser Bestrebungen erweisen sich angesichts von Inflation<sup>12</sup> und unzureichender Unterstützung durch den Staat als ein Vorhaben mit vielen Hindernissen.



Max Liebermann: Bildnis Albert Einsteins (Künstlerspende von 1922)  
Foto: DNB

## Ein Auf und ein Ab

Der Verkauf der Gutenberg-Bibel ist nunmehr zwar vom Tisch, doch eine mittelfristige Konsolidierung des Museums bleibt aus. So erkennt der Vorsitzende des Trägervereins Ludwig Volkmann (1870–1947) im September 1923 an, dass das Museum »betriebsbankerott«<sup>13</sup> sei und sieht sich damit in der Pflicht, die Schließung des Museums und Kündigung aller Mitarbeiter\*innen auf den 1. Januar zu beantragen. Durch die Entlassung von Personal und Vermietung der Ausstellungsräume kann die vollständige Abwicklung des Museums kurzfristig zwar abgewandt werden. Ende 1925 ist die Lage jedoch so

ernst, dass der einzige Ausweg zunächst in der Magazinierung des Museums und sodann, unter Mithilfe vonseiten der sächsischen Regierung, im Umzug des Museums in sehr bescheidene Räume in der Deutschen Bücherei besteht.

Finanziert durch eine Bücher- und Grafikspende kann 1926 schließlich doch eine der zwei geplanten Folgemappen mit 15 Originalgrafiken in einer Auflage von 150 Exemplaren aufgelegt werden. Diese Mappe enthält Blätter unter anderem von Marcus Behmer, Erich Heckel und Karl Schmidt-Rottluff. An den Verkaufserfolg der ersten Künstlerspende kann sie allerdings nicht anknüpfen.

Ihr Ziel – »unseren alten Kulturbesitz uns für eine hellere Zukunft [zu] erhalten«<sup>14</sup> – hat die Künstlerspende erreicht: Der über Jahre drohende Bibelverkauf kann verhindert und die, wenn auch schmale, Existenz des Museums über die kritischen Jahre der Inflation hinweg gerettet werden. Ohne diesen Bestandszuwachs der besonderen Art hätte das Museum, das 2026 seinen 140. Geburtstag feiern wird, die Inflation der 1920er-Jahre nicht überlebt, wovon Albert Schramm bereits 1922 in seinem »Letzten Appell!« gewarnt hat: »Oder soll das Buchmuseum,

das in kurzem sein 40jähriges Bestehen feiern kann, kurz vor dieser Zeit zusammenbrechen!«<sup>15</sup>

## Diebstahl?

Die Geschichte dieser existenzsichernden Spende wäre aber nur unvollständig erzählt, wenn unerwähnt bliebe, dass beide Exemplare der Grafikmappen, die im Museum aufbewahrt werden, nicht vollständig überliefert sind. Es fehlen neben den beiden Inhaltsverzeichnissen der Mappen drei der schönsten Blätter: Paul Klees Lithografie »Die Hexe mit dem Kamm«, das Selbstbildnis von Käthe Kollwitz, beide aus der Mappe von 1922, und ein Männerkopf von Karl Schmitt-Rottluff aus der zweiten Mappe. Alle Grafiken sind handsigniert. Die Spuren dieses Verlusts liegen bis heute im Dunkeln. Die Tatsache, dass auch die Inhaltsverzeichnisse fehlen, weisen auf einen Diebstahl hin; alle drei Blätter sind 2006 in einem Ausstellungskatalog des Deutschen Buch- und Schriftmuseums veröffentlicht worden<sup>16</sup>. An der Aufklärung dieses Verlusts weiterzuarbeiten, sind wir der für die Geschichte des Museums zentralen Künstlerspende schuldig.

## Anmerkungen

- 1 Erweiterte Fassung des Kapitels zur Künstlerspende in der Publikation »Tiefenbohrung. Eine andere Provenienzzgeschichte«, die zur Frankfurter Buchmesse im Hatje Cantz-Verlag erscheint: <<https://d-nb.info/1251502849>>
- 2 Zur dramatischen Gesamtsituation vgl. die Protokolle der Vorstandssitzungen des Deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum aus den Jahren 1919 bis 1925, Typoskript, Sammlung Archivalien und Dokumente, 1998/Arch. 77.
- 3 Protokoll der Vorstandssitzung des Deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum, 19.06.1920, Typoskript, Sammlung Archivalien und Dokumente, 1998/Arch. 77, 80.
- 4 Protokoll der Vorstandssitzung des Deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum, 7.6.1921, S. 2, Typoskript, Sammlung Archivalien und Dokumente, 1998/Arch. 77, 109.
- 5 Albert Schramm, Letzter Appell!, Einblattdruck, Leipzig 1922, <<http://d-nb.info/1197006524>> (15.10.2021).
- 6 Albert Schramm, »Fünfter Tätigkeitsbericht«, in: Tätigkeitsbericht. Deutsches Museum für Buch und Schrift zu Leipzig, 1918–1923, 5.1922/23, o. P. (S. 1).
- 7 Vgl. Verhandlungen des Sächsischen Landtages, 1922/23. Erster Band, Nr. 1–40, umfassend die Sitzungen vom 1. Dezember 1922 bis 15. Mai 1923, Dresden 1923, S. 323–324, <<https://landtagsprotokolle.sachsendigital.de/protokolle/ansicht/20062759Z/0/>> (30.5.2022).
- 8 Vgl. Verhandlungen des Sächsischen Landtages, 1922/23. Erster Band, Nr. 1–40, umfassend die Sitzungen vom 1. Dezember 1922 bis 15. Mai 1923, Dresden 1923, S. 325.

- 9 Vgl. Protokoll der Vorstandssitzung Deutscher Verein für Buchwesen und Schrifttum, 14.11.1922, Typoskript Sammlung Archivalien und Dokumente, 1998/Arch. 77, 124.
- 10 Verhandlungen des Sächsischen Landtages 1923 (wie Anm. 5), S. 323f.
- 11 Rudolf Kautzsch, »Künstlerspende für das Deutsche Buchmuseum«, in: Zeitschrift des Deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum, 6, 1923, S. 17-23, hier S. 19.
- 12 Den Werteverfall untermauert Volkmann im Protokoll der Vorstandssitzung Deutscher Verein für Buchwesen und Schrifttum vom 20.9.1923 mit Zahlen: »Am 1. August stand der Dollar 980.392, heute steht er 132.200.000.« Typoskript Sammlung Archivalien und Dokumente, 1998/Arch. 77, 134.
- 13 Vgl. Protokoll der Vorstandssitzung Deutscher Verein für Buchwesen und Schrifttum, 20.09.1923, Typoskript Sammlung Archivalien und Dokumente, 1998/Arch. 77, 134.
- 14 Kautzsch 1923 (wie Anm. 6), S. 20.
- 15 Ebd.
- 16 Geben & Nehmen: Stiftungen, Schenkungen, besondere Erwerbungen, Ausst.-Kat. Deutschen Buch- und Schriftmuseum, Leipzig, Leipzig u. a. 2005, S. 81-83.

Vanessa Gelardo

## Neues Format in der Vermittlung: Interaktive 3-D-Interviews

### Zwischenbericht der Beta-Testphase

Ein lebensgroßer Bildschirm zeigt einen älteren Herrn, auf einem großen, cremefarbenen Ohrensessel sitzend, die Hände entspannt auf dem Schoß gefaltet. Verschmitzt lächelnd schaut er den Besucher\*innen beim Betreten des Raums aufmerksam in die Augen. Kurt Salomon Maier ist nicht wirklich per Video Call zugeschaltet, auch wenn es durch sein interessiertes Nicken auf manche so wirkt. Die Aufnahmen stammen aus einem Video-Interview, das Dr. Sylvia Asmus, Leiterin des Exilarchivs 1933-1945, im Juli 2021 mit dem damals 91-jährigen Dr. Maier in Washington, D.C. geführt hat.



Filmstill: DNB/USC Shoah Foundation

Innerhalb von fünf Tagen hat sie dem Shoah-Überlebenden rund 900 Fragen gestellt, während er in einer Greenscreen-Umgebung von mehreren Kameras gefilmt wurde. Dieser technische Aufwand war

nötig, damit das Zeitzeugnis Kurt Maiers ab Anfang 2023 als 3D-Installation im Ausstellungsbereich der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt erfahrbar gemacht werden kann. Jede einzelne seiner Antworten wurde in einer eigenen Videosequenz festgehalten. Fokus des Interviews war Herr Maiers Lebensgeschichte: Seine Kindheit in dem badischen Dorf Kippenheim, die Deportation seiner gesamten Familie durch die Nationalsozialisten in das südfranzösische Lager Gurs, seine Flucht- und Emigrationserfahrung und sein Leben im US-amerikanischen Exil. Aber auch Fragen zu seinem heutigen Alltag hat er beantwortet – beispielsweise zu seiner Arbeit in der Library of Congress, seinem Lieblingsessen oder seiner Meinung zum Projekt Dimensions in Testimony<sup>SM</sup> und warum er sich dazu entschieden hat, dafür die Anstrengungen, körperlich wie emotional, auf sich zu nehmen: »Es wird mich in hundert Jahren auch freuen, wenn Leute mich anschauen und sagen, ja, das habe ich gern gehört, der Mann hat schön mit uns gesprochen und hat uns viel erzählt, dann glaube ich, dass ich eine wichtige Rolle gespielt habe, [an] diesem Film mitzuarbeiten.«

### Interaktive Frage-Antwort-Situation

Dimensions in Testimony<sup>SM</sup> wurde von der USC Shoah Foundation mit dem Fokus entwickelt, auch zukünftigen Generationen die Möglichkeit zu bieten, mit den Lebensgeschichten Shoah-Überlebender in Berührung zu kommen. Das Moment der interaktiven Frage-Antwort-Situation steht dabei im Mittelpunkt, da diese Art der Begegnung in absehbarer Zeit verloren gehen wird. Mittels einer Spracherkennungssoftware und einer eigens für dieses Programm entwickelten Technologie können Besucher\*innen dem Zeitzeugnis Kurt S. Maiers mündlich Fragen stellen, die sie jeweils persönlich interessieren. Aus dem Pool der von Herrn Maier

gegebenen Antworten wird eine passende aus der Datenbank abgespielt, indem eine Kombination aus künstlicher und menschlicher Intelligenz Stichworte aus der gestellten Frage herausfiltert und zuordnet: Der Zeitzeuge antwortet dadurch wie in einer Unterhaltung auf die einzelnen Fragen.

Das interaktive Zeitzeugnis von Kurt S. Maier ist das erste Interview des Programms Dimensions in Testimony<sup>SM</sup>, das sich schwerpunktmäßig mit dem Thema des historischen Exils beschäftigt und das zweite Interview in deutscher Sprache.



Sylvia Asmus im Interview mit Kurt Maier in einer Greenscreen-Umgebung  
Foto: Theresia Biehl

## Beta-Testphase

Die Technik, die die Frage-Antwort-Interaktion ermöglicht, wird in der sogenannten Beta-Testphase trainiert. Seit Mitte April dieses Jahres lädt das Deutsche Exilarchiv 1933-1945 verschiedene Gruppen dazu ein, dem interaktiven Zeitzeugnis Fragen zu stellen. Unter den Teilnehmenden sind Schulklassen ab der Sekundarstufe I, aber auch andere Jugendgruppen und Erwachsene. Die zugeordneten Antworten werden inhaltlich umso passender, je mehr Fragen gestellt werden. Bisher wurden an den Standorten der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig und Frankfurt insgesamt 40 Beta-Tests mit etwa 390 Personen durchgeführt. Die Beta-Testphase lief bis Ende September 2022.

Die Rückmeldungen der Besucher\*innen sind bisher überwältigend positiv: Nicht nur sind sie von der innovativen Technik beeindruckt, die auch dadurch überzeugt, dass sie während der Interaktion immer mehr in den Hintergrund rückt (vor allem

Jugendliche handhaben diese sehr intuitiv), sondern auch von Kurt S. Maier selbst. Seine Persönlichkeit lädt dazu ein, neugierig Fragen zu stellen, um dadurch nach und nach immer mehr über sein Leben, seine Gedanken und die damalige Zeit zu erfahren. Auffällig bei den Beta-Tests ist auch, dass sich die Besucher\*innen sehr respektvoll im Umgang mit dem Zeitzeugnis verhalten. Obwohl sie wissen, dass Herr Maier nicht wirklich anwesend, bzw. zugeschaltet ist, fühlen sich die Menschen, die ihm durch diese Technik begegnen, mit ihm empathisch verbunden und sind interessiert an seinen Erzählungen.



Kurt Maier im St. Mary's Park in New York, 1942  
Foto: Privat

Herr Maier tritt seit vielen Jahren aktiv als Zeitzeuge vor allem mit jungen Menschen in Kontakt. Durch sein Engagement, an diesem Projekt mitzuwirken, wird seine Lebensgeschichte auch noch in ferner Zukunft für die nachfolgenden Generationen lebendig gehalten werden.



Beta-Test, 2022  
Foto: DNB, Theresia Biehl

Das Projekt »Aus der Vergangenheit lernen für die Gegenwart – Interaktive 3-D-Interviews mit Zeitzeug\*innen des historischen Exils« ist eine Kooperation der USC Shoah Foundation – The Institute for Visual History and Education mit dem Deutschen Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek.

Unterstützt wird das Projekt mit einer Förderung durch das Hessische Ministerium des Innern und für Sport (HMdIS) im Rahmen des Landesprogramms »Hessen - aktiv für Demokratie und gegen Extremismus« (2021) und durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) im Rahmen des Programms »Bekämpfung von

Rassismus und Rechtsextremismus« (2021–2024).

Mehr Infos unter:

<<https://www.dnb.de/zeitzeugnisinteraktiv>>



Sylvia Asmus, Uwe Wittstock

## »Marcel Reich-Ranicki. Ein Leben, viele Rollen«

### Eine Ausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933–1945 in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt

Wer war Marcel Reich-Ranicki? Die neue Wechsellausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933–1945 widmet sich den vielen Rollen, die Reich-Ranicki in seinem Leben einnahm oder einnehmen musste. Die Ausstellung zeigt ihn in sieben Kapiteln als Zeitzeugen, Heimatsuchenden, Kritiker, Literaturvermittler, Freund, Widersacher und Medienstar – und als jemanden, der sein Verhältnis zum Judentum selbst als ambivalent beschrieb. Sie ist vom 3. Juni 2022 bis 14. Januar 2023 in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt zu sehen.<sup>1</sup>



Blick in die Ausstellung »Marcel Reich-Ranicki. Ein Leben, viele Rollen«  
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Marc Wurich

### Verfolgter und Zeitzeuge

In Berlin hatte Marcel Reich-Ranicki als Schüler die Entrechtung der Jüdinnen und Juden miterlebt. 1938 wurde er nach Polen zwangsausgewiesen. Es folgten Jahre im Warschauer Getto und in einem

Kellerversteck, in denen er und seine Frau Teofila täglich um ihr Leben fürchten mussten. Als Zeitzeuge gab Reich-Ranicki später immer wieder Auskunft über die damaligen Geschehnisse im Warschauer Getto. Noch im Alter von 92 Jahren las er 2012 Auszüge aus seiner Autobiografie »Mein Leben« im Deutschen Bundestag.

### Heimatsuchender und Außenseiter

Schon als Kind in Polen fühlte er sich nicht zugehörig, von seinen Berliner Mitschüler\*innen wurde er wegen seiner Herkunft aus der polnischen Provinz belächelt; während der nationalsozialistischen Diktatur wurde er diskriminiert, verfolgt und mit dem Tode bedroht. »Wissen Sie, ich habe nie im Leben eine Heimat gehabt im territorialen, im geografischen Sinne«, gestand Marcel Reich-Ranicki im Gespräch mit Paul Assall<sup>2</sup>. Selbst Frankfurt am Main, wo er über 40 Jahre lebte, wollte er nicht so nennen. Zur eigentlichen Heimat wurde ihm stattdessen bereits schon früh die Literatur – und blieb es zeitlebens.

### (K)Ein ganzer Jude

Ein gläubiger Jude oder religiöser Mensch ist Reich-Ranicki nie gewesen. Er beschrieb sich selbst als areligiösen Juden, der keiner jüdischen Gemeinde angehörte. Dem Judentum brachte er ein großes Interesse entgegen, wahrte zugleich aber Distanz. Die Wertschätzung der Sprache, der Kultur, der Bildung hat ihn für die jüdische Religion eingenommen. »Es gibt keine Religion auf Erden, die das Wort und die Schrift höher schätzen würde als die mosaische«, schreibt er in seiner Autobiografie.<sup>3</sup> Sein jüdisches Selbstverständnis entstand auch durch Fremdzuschreibung und den Antisemitismus der nationalsozialistischen Diktatur.

## Kritiker und Kritisierte

Nach seiner Übersiedelung in die Bundesrepublik 1958, spätestens mit der Übernahme der Literaturredaktion der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) 1973 avancierte Reich-Ranicki zu einem der maßgeblichen Literaturkritiker des Landes. Über seine Konzeption von Literaturkritik hat er oft Auskunft gegeben. Die Leser\*innen wollte er erreichen und überzeugen – nicht die Autor\*innen der besprochenen Bücher. Reich-Ranicki sah Kritik auch als pädagogische Aufgabe: Er wollte die in seinen Augen gute Literatur ans Publikum vermitteln, die schlechte zurückdrängen. Der Kritiker wurde bald auch seinerseits kritisiert. So entschieden er urteilte, so entschieden urteilte man über ihn – woran sich bis zu seinem Tod nichts änderte.



Blick in die Ausstellung »Marcel Reich-Ranicki. Ein Leben, viele Rollen«  
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Marc Wurich

## Literaturvermittler

Gleichzeitig wurde Marcel Reich-Ranicki als Literaturchef der FAZ zu einer zentralen Figur des deutschsprachigen Literaturbetriebs. Manchmal bewundernd, manchmal ironisch mit den Titeln »Großkritiker« und »Literaturpapst« belegt, wurde er zum Machtfaktor, mit dem man im Literaturbetrieb der Gegenwart rechnen musste. Zugleich wurde er zum engagierten Vermittler der Literatur, indem er an große Schriftsteller\*innen und Werke der Vergangenheit erinnerte.

## Freund und Widersacher

Seine immer sehr direkten und wenig diplomatisch formulierten Kritiken und Verrisse brachten Marcel Reich-Ranicki etliche Feindschaften ein, die zuweilen in literarischen Todesfantasien gipfelten. So schrieb Helmut Heißenbüttel 1988 einen fiktiven Nachruf auf Marcel Reich-Ranicki.<sup>4</sup> 2002 erschien Martin Walsers Roman »Tod eines Kritikers«, der ein Mordszenario an einem jüdischen Kritiker entwirft. Selbst langjährige Freundschaften Reich-Ranickis mit Schriftsteller\*innen und Intellektuellen seiner Zeit zerbrachen oder gerieten in tiefe Krisen, wie die mit Heinrich Böll und Walter Jens.



Besucherin mit Medienguide in der Ausstellung  
Foto: Space4

## Medienstar und Autobiograf

Von 1988 bis 2001 leitete Marcel Reich-Ranicki im ZDF das »Literarische Quartett«. Die Sendereihe, in der fast 400 Bücher besprochen wurden, gewann erheblichen Einfluss auf Leser\*innen und Buchhandel. 1999 änderte sich Reich-Ranickis Bild in der Öffentlichkeit nochmals mit dem Erscheinen seiner Autobiografie »Mein Leben«. Es wurde eines der erfolgreichsten Bücher jener Jahre. Viele Leser\*innen, aber auch Autor\*innen, die ihn schon seit Jahren kannten, verstanden jetzt in aller Deutlichkeit, was seine Frau und er im Holocaust durchlebt hatten. Man sah ihn und seine Lebensleistung nun mit anderen Augen.

Die Ausstellung »Marcel Reich-Ranicki. Ein Leben, viele Rollen« ist bis zum 14. Januar 2023 in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main zu sehen. Sie wurde kuratiert von Sylvia Asmus, der Leiterin des Deutschen Exilarchivs 1933–1945, und Uwe Wittstock, dem Autor des Buches »Marcel Reich-Ranicki. Die Biografie«. Gefördert wird sie von der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main und dem Kulturfonds Frankfurt RheinMain. Kooperationspartner ist das ZDF. Begleitend zur Ausstellung erschien der Katalog »Marcel Reich-Ranicki. Ein Leben, viele Rollen«.

#### Anmerkungen

- 1 Informationen zur Ausstellung unter <<https://www.dnb.de/mrr>>
- 2 »Ich schreibe unentwegt ein Leben lang« – Marcel Reich-Ranicki im Gespräch mit Paul Assall [1984], Hörbuch Hamburg und München, Piper, 2020.
- 3 Marcel Reich-Ranicki: Mein Leben. Stuttgart 1999.
- 4 Helmut Heißenbüttel, »Nachruf bei Lebzeiten«, Text und Kritik, 100 (1988), S. 26-28.

# FAUST 9

## Datenbank und mehr.



**LAND**  
Software  
Entwicklung

**Archiv**  
Erschließung • Strukturierung • Ingest

**Bibliothek**  
Katalogisierung • Ausleihe • Verwaltung

**Museum**  
Inventarisierung • Ausstellungsplanung

**iServer**  
Internet Präsentation • digitaler Lesesaal

Besuchen Sie uns im Netz  
**[www.land-software.de](http://www.land-software.de)**

Land Software-Entwicklung, Magdeburger Str. 2, 90522 Oberasbach, Tel: 0049-(0)911-69 69 11, [info@land-software.de](mailto:info@land-software.de)



Barbara Fischer

## Nachgelesen – Ein Veranstaltungsrückblick

### »Unvorstellbare Ohnmacht«

»Der Krieg ist immer anwesend. Sein Schatten liegt über allem. Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die als Kinder aus Kiew, Baku, Tiflis oder Moskau ausreisen und ihre Geschichten längst in einem zauberhaften Deutsch schreiben, sehen sich plötzlich reduziert auf ihre Herkunft. Sie werden auch in Leipzig wie Militärexperten befragt. ›Ich bin kein Fachmann für Waffen‹, sagt der Autor Dmitrij Kapitelman, ›ich empfinde nur unvorstellbare Ohnmacht‹ Er beschreibt sich als dauerschokiert und dauerverstört. Seine Kindheitsstadt, die er im Buch ›Eine Formalie in Kiew‹ liebevoll-ironisch beschreibt, wird es so nicht mehr geben«, konstatiert



Dmitrij Kapitelman liest im Vortragssaal aus »Eine Formalie in Kiew«  
Foto: PUNCTUM, Alexander Schmidt

die Sächsische Zeitung. Der Autor stellte sein Buch in einer Veranstaltung in Kooperation mit der Stiftung Ravensburger Verlag im Rahmen von »Leipzig liest trotzdem!« in der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) vor.



Bei der Eröffnung der Ausstellung »Verbriefte Freundschaft« versteigert Stephanie Jacobs (li.), Leiterin des Deutschen Buch- und Schriftmuseums, eine Originalzeichnung von Axel Scheffler (re.)

Foto: DNB, Ruprecht Langer

### »Grüße aus London«

»Eine Ausstellung, die zeigt, wie faszinierend Briefeschreiben sein kann. Insbesondere wenn ein berühmter Grafiker seiner Phantasie freien Lauf lässt. ... Doch. So kann man sich über Briefe freuen. Buch und Ausstellung sind geradezu eine Aufforderung dazu, es wieder zuzulassen. Und sich diese wilde Freiheit zu nehmen. Gepffiffen sei auf Schnelligkeit. Gepffiffen auf uptodate. Wenn wir wieder Mensch sein wollen, ist es gar keine dumme Idee, Malkasten und Buntstifte immer bereitzuhaben, um die nächsten Briefe wieder mit fröhlichen Bildern zu verschönern. Persönlicher geht es kaum«, resümiert die Leipziger Zeitung die Ausstellung »Verbriefte Freundschaft. Axel Schefflers fantastische Briefbilder« im Deutschen Buch- und Schriftmuseum. »Ob verspielt oder frech, ob anzüglich, schüchtern oder provokativ: In ihrer Schrift-Bild-Kombination zeigen die Briefbilder nicht nur unterhaltsame Szenarien, sondern sind facettenreiche Zeichenwelten ... In vielen der Briefbilder gehen Zeitgeschichte

und Beziehungsgeschichte eine besondere Liaison ein. Oft spielt das Weltgeschehen mit – Brexit, Queen, Europa etc. Axel Scheffler verleiht auch der Sorge um die Ukraine Ausdruck und spendete eine den Konflikt in den Blick nehmende Originalzeichnung, die am Eröffnungsabend meistbietend versteigert wurde. Der Erlös geht an eine Hilfsorganisation«, berichtet die Leipziger Volkszeitung.

### »Verse schweben«

»Mit Gedichten kann man ja alles Mögliche anstellen. Man kann sie zu Wortklammer machen, in fremden Sprachen baden lassen, an Litfaßsäulen kleben oder an Hauswände malen ... Aber man kann Gedichte auch in Kunstwerke verwandeln, wie nun eine Ausstellung im Deutschen Buch- und Schriftmuseum zeigt. ... Die rund 80 in der Ausstellung gezeigten Objekte zeigen die vielfältigen Möglichkeiten der Verbindungen von Text und skulpturaler Form. Besonders kommen Medien, Materialien und Techniken zum Einsatz, die gerade für die Literatur neu und ungewohnt sind: Transparentes Acryl ermöglicht Effekte von Überlagerungen unterschiedlicher Textebenen sowie Spiegelungen und Reflektionen. Holografien lassen Verse schweben. Fotografie und Film dienen der Aufzeichnung von ephemeren Aktionen und Performances, bei denen skulpturale Buchstaben in Stadträumen und Landschaften inszeniert werden. Mitunter wird auch der menschliche Körper zur Textskulptur. Nur wenige Objekte ... erinnern noch an aufgeschlagene Bücher«, hebt die Leipziger Zeitung hervor.



Die Eröffnung der Ausstellung »Dichtung in 3D«  
Foto: DNB, Peter Kühne

### »Der mutige Kurt«

»Kurt Maiers Hologramm befindet sich noch in der Testphase. Sobald sie abgeschlossen ist, wird es zwei Versionen von ihm geben: Den realen, Kurt S. Maier, der in Washington wohnt, und das Hologramm Kurt S. Maier, das in der virtuellen Welt existieren wird. ... Hologramme sind 3-D-Versionen von authentischen Menschen. Die Band ABBA hat gerade eine ähnliche Technik benutzt, um noch einmal an Konzerten zu verdienen. .... Kurt weiß: Bücher allein reichen nicht aus, um Menschen für Geschichte zu begeistern.



Kurt S. Maiers Lebensgeschichte als interaktives Zeitzeugnis im öffentlichen Beta-Test.  
Foto: DNB, Vanessa Gelardo

Jugendliche lieben Computerspiele und Avatare, und deswegen hat Kurt sich entschieden, ein Hologramm zu werden. Bisher kennen wir Zeitzeugeninterviews nur als 2-D-Videos. Aber laut neuesten Studien können 3-D-Repräsentationen mehr erreichen. Der Betrachter kann mit dem Hologramm Augenkontakt aufnehmen, was die Konzentration erhöht. Und er kann die Rolle des Interviewers übernehmen und das Hologramm direkt befragen. Um das möglich zu machen, stellte Sylvia Asmus, Leiterin des Deutschen Exilarchivs in Frankfurt, eine lange Liste von potenziellen Fragen auf und interviewte Kurt mit einem Team von Technikern über mehrere Wochen. Es war ein aufwendiges Verfahren, aber die Hoffnung ist, dass Kurts Lebensgeschichte dadurch lebendig bleiben wird. ... Im Februar 2023 wird Kurts Hologramm in der Deutschen

Nationalbibliothek eingeweiht werden. Es wird mit Sicherheit nicht so viele Zuschauer bekommen wie das der Band ABBA. Trotzdem lohnt sich jede Minute mit ihm«, meint die taz.



Martina Geburtig-Keun (li.), die Tochter Irmgard Keuns, und Kulturdezernentin Ina Hartwig (re.) bei der Eröffnung von »Frankfurt liest ein Buch«. Foto: Alexander Paul Englert

### »Schlicht großartig«

»Diese Autorin entdecken zu dürfen, sei ein Geschenk, sagte die Frankfurter Kulturdezernentin Ina Hartwig (SPD) bei der Eröffnung des Lesefests »Frankfurt liest ein Buch«.

»Schlicht großartig« finde sie die diesjährige Wahl des Buchs. Keuns Roman »Nach Mitternacht« nannte sie in einer Reihe mit Döblins »Berlin Alexanderplatz« und Brechts »Dreigroschenoper«: »Wer sie nicht gelesen hat, sollte dies unbedingt tun!« Den satirischen, mit demaskierenden Szenen gespickten Roman ... stellten auch bei diesem Lesefest wieder Vertreter der Frankfurter Stadtgesellschaft vor. ... So erlebten die Besucher einen Schnelldurchlauf durch den bissigen, klugen und witzigen Roman«, berichtet die F.A.Z. Rhein-Main-Zeitung vom Eröffnungsabend.

### »Seine Heimat war die Literatur«

»Das Vordergründige und das Subtile liegen dicht beieinander in der unerwartet spannenden, ausgezeichnet kuratierten Ausstellung »Marcel Reich-Ranicki. Ein Leben, viele Rollen« in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt«, schwärmt die Frankfurter Rundschau und führt aus: »Unerwartet spannend, weil Reich-Ranicki, der 93-jährig 2013 in Frankfurt starb, einerseits eine öffentliche Figur

war. Ohnehin und mit der Autobiografie 'Mein Leben' erst recht lag sein Schicksal als Holocaust-Überlebender so offen vor allen Interessierten wie zuvor seine Präsenz als Fernsehpopstar mit dem 'Literarischen Quartett' und wie wiederum zuvor seine Karriere als Literaturwissenschaftler. Andererseits gelingt Sylvia Asmus, der Leiterin des Deutschen Exilarchivs 1933-1945, und dem Reich-Ranicki-Biografen Uwe Wittstock eine prägnante, rasante, kluge Verdichtung«.



Die Eröffnung der Ausstellung »Marcel Reich-Ranicki. Ein Leben, viele Rollen« Foto: Alexander Paul Englert

»Dreißig Videos und zwanzig Hörstationen lassen Reich-Ranicki und zahlreiche Gesprächspartner zu Wort kommen und vertiefen und illustrieren, was Exponate und Begleittexte an Thesen und Informationen bereitstellen. Macht die hochverdiente Schau zu Leben und Werk, deren Planung noch mit Andrew Ranicki begonnen werden konnte und mit dem literarischen Nachlassverwalter Thomas Anz vorangetrieben wurde, den Kritiker nun museumsreif?«, fragt die Frankfurter Allgemeine Zeitung - und kennt die Antwort: »Die Nationalbibliothek, in der für zukünftige Kanonbildungen jedes auf Deutsch erscheinende Buch gesammelt wird, ist kein Ort des Stillstands«.

Marc Wurich

## Begleitprogramm: »Marcel Reich-Ranicki. Ein Leben, viele Rollen

»Bei allem, was ich tue, handle ich auch aus Trotz«<sup>1</sup> – Wer die sieben Kapitel über Marcel Reich-Ranicki in der neuen Wechsausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933–1945 aufmerksam betrachtet, wer sich den vielfältigen Text-, Bild- und Tondokumenten eines 93-jährigen abwechslungsreichen Lebens widmet, wird dieser persönlichen Handlungsmaxime des prominenten Literaturkritikers und wichtigen Zeitzeugen des 20. Jahrhunderts immer wieder begegnen.

»Marcel Reich-Ranicki. Ein Leben, viele Rollen« lautet der Titel der von Sylvia Asmus, Leiterin des Deutschen Exilarchivs 1933–1945, und Uwe Wittstock, Autor des Buchs »Marcel Reich-Ranicki. Die Biografie«<sup>2</sup>, kuratierten Wechsausstellung in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main. Die Kurator\*innen zeigen Reich-Ranicki als Zeitzeugen und Verfolgten der NS-Diktatur, als Überlebenden des Warschauer Gettos und des Holocaust, als Außenseiter und Heimatsuchenden, Kritiker und Kritisierten, Freund und Widersacher, Medienstar und Autobiograf – und machen so die ungeheure Lebensleistung begreifbar, die sich in dieser Rollenvielfalt dokumentiert.

Zur Ausstellungseröffnung am 2. Juni 2022 versammelten sich Angehörige, Freund\*innen, Wegbegleiter\*innen und Kolleg\*innen des 2013 Verstorbenen im Vortragssaal der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt. Ursprünglich sollte die Ausstellung bereits im Jahr 2020 zum 100. Geburtstag des Jubilars stattfinden. Pandemiebedingt musste sie um zwei Jahre verschoben werden. Erste Impulse zur Ausstellung kamen von Thomas Anz, Leiter der »Arbeitsstelle Marcel Reich-Ranicki für Literaturkritik in Deutschland« an der Universität Marburg, sowie Andrew Ranicki, dem 2018 verstorbenen Sohn. Mit großer Unterstützung der Familie, namentlich der Enkelin Carla Ranicki und der Schwiegertochter Ida Thompson, ließ sich das Vorhaben schließlich umsetzen. Beide erinnerten in ihren Grußworten am Eröffnungsabend an den

Menschen Reich-Ranicki. Den Freund und Kollegen würdigten die Schriftstellerin Eva Demski und der Mitherausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ), Jürgen Kaube.



Ausstellungseröffnung am 2. Juni 2022 mit den Kurator\*innen Uwe Wittstock und Sylvia Asmus sowie dem Sprecher Jochen Nix (v. r. n. l.)  
Foto: Alexander Paul Englert

Das Deutsche Exilarchiv 1933–1945 bietet im Rahmen der Ausstellung (3. Juni 2022 – 14. Januar 2023) ein vielfältiges Vermittlungsprogramm an mit Abendveranstaltungen, Workshops für Schulklassen und Studierende sowie regelmäßige allgemeine und themenspezifische Führungen (alle Termine im Veranstaltungskalender auf <[www.dnb.de/mrr](http://www.dnb.de/mrr)>). Am 23. Juni wurde der große Kritiker bei der Veranstaltung »Reich-Ranicki in der Kritik« selbst zum Kritisierten: Elke Heidenreich, Hubert Spiegel, Volker Weidermann und Uwe Wittstock diskutierten in vertrauter Quartettmanier über ausgewählte Texte ihres prominenten Kollegen. In der Mediathek von *hr2 kultur* lässt sich ein Audiomitschnitt des Abends nachhören.<sup>3</sup> Zum Abschluss der interessanten und unterhaltsamen Diskussionsrunde verwies Elke Heidenreich anlässlich der Besprechung der Autobiografie »Mein Leben« auch auf das Versöhnliche, das in dem Buch zum Ausdruck komme, und

das – bei allem berechtigten wie präntendierten Trotz zeitlebens – in der Liebe Reich-Ranickis zur deutschen Literatur gründe.

Um mehr über die Ausstellung zu erfahren, lesen Sie auch den Beitrag auf Seite 49 in diesem Heft.



„Reich-Ranicki in der Kritik“: Volker Weidermann, Hubert Spiegel, Elke Heidenreich und Uwe Wittstock diskutierten am 23. Juni über Texte ihres prominenten Kollegen  
Foto: Schepp Fotografie, Marita Klemt

### Anmerkungen

- 1 Zit. n. Peter Wapnewski (Hg.): *Betrifft Literatur: Über Marcel Reich-Ranicki*. Stuttgart 1990.
- 2 Uwe Wittstock: *Marcel Reich-Ranicki. Die Biografie*. München 2020.
- 3 <<https://www.hr2.de/programm/literaturland-hessen/literaturland-hessen-reich-ranicki-in-der-kritik-ein-streitbares-quartett-diskusstiert-ueber-sein-werk,epg-literaturland-hessen-418.html>> (zuletzt abgerufen am 18.07.2022)



Susanne Oehlschläger

## Gesellschaftliche Relevanz von Nationalbibliotheken

### 36. Jahresversammlung der CENL

»The Relevance of National Libraries for Society« war das Motto der 36. Jahresversammlung der Direktor\*innen der europäischen Nationalbibliotheken vom 19. bis 21. Juni 2022 in Ankara. Einmal im Jahr treffen sich die Mitglieder der Conference of European National Librarians (CENL) zu ihrem Annual General Meeting (AGM), üblicherweise zur Jahresmitte. Ausnahmen bestätigen die Regel – im Vorjahr hatte die Tagung pandemiebedingt im November stattgefunden.

Der Sonntag stand traditionsgemäß im Zeichen der Kultur des Gastgeberlandes Türkei. Ein gemeinsamer Besuch im »Museum für anatolische Zivilisationen« bildete den Auftakt. Der Name des Museums klingt bescheiden angesichts der Vielzahl von Ausgrabungen und Exponaten aus dem 6. Jahrtausend vor Christus. Ohne zu übertreiben, könnte man auch von einem Stück Menschheitsgeschichte sprechen.

Besuche des Rahmi-Koc-Technikmuseums und des Grabhügels von König Midas, jenes legendären Herrschers, der durch bloßes Berühren alles in Gold verwandelte, rundeten das Programm ab – für alle historisch Interessierten war es ein erstes Highlight der Tagung.



Besuch im Museum für anatolische Zivilisationen  
Foto: Susanne Oehlschläger



Grabhügel von König Midas  
Foto: Susanne Oehlschläger

Der Abend dieses erlebnisreichen Tages mit vielfältigen Gelegenheiten zur Vernetzung und zum persönlichen Austausch markierte den Beginn des offiziellen Programms. Nach der Registrierung in der National Library of Türkiye begrüßte der Hausherr, Ali Odabaş, die Gäste sehr herzlich, und der CENL-Vorsitzende, Frank Scholze, dankte im Namen aller Mitglieder für die Gastfreundschaft und die Organisation der Jahrestagung.

Da die Gruppe wegen Bauarbeiten nicht in der Nationalbibliothek tagen konnte, fand die eigentliche Versammlung in der Presidential Library statt.

Als Stiftung nach niederländischem Recht muss CENL bei seiner Jahresversammlung einige Formalien einhalten. Demgemäß bildeten nach der offiziellen Begrüßung durch den Vorsitzenden und den

Gastgeber der Jahresbericht, der Kassenbericht und der Bericht der Geschäftsstelle sowie daraus folgende, formal notwendige Beschlussfassungen den Auftakt des AGM.



v.l.n.r: Frank Scholze, Ebru Tokay, Ali Odabaş  
Foto: Susanne Oehlschläger

Barbara Lison, die Präsidentin der International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) hielt eine Keynote über die gesellschaftliche Relevanz von Nationalbibliotheken. Zum Konzept gehöre demnach eine herausragende und zentrale Stellung der Nationalbibliothek. Nationalbibliotheken seien führend, wenn es darum gehe, alle Arten von Bibliotheken miteinander zu vernetzen. Dieses generische Potenzial, Einfluss auf die Gesellschaft des betreffenden Landes zu haben, sei Privileg und Verantwortung zugleich. Sofern es in ihrer Macht stehe, sollten die Nationalbibliotheken daher unbedingt ihre herausgehobene Stellung und ihre Ressourcen für Verbesserungen nutzen. Die Führungsrolle ermögliche es ihnen, Innovationen anzustoßen und Risiken einzugehen, wo andere Bibliotheken dazu nicht in der Lage seien. So könnten sie die Bedeutung der Bibliotheken insgesamt voranbringen und damit einen wirklichen Einfluss auf die jeweilige Gesellschaft haben.

Natürlich warb sie dafür, dass sich auch die CENL-Mitglieder noch stärker in der IFLA engagieren sollten, um die Interessenvertretung aller Bibliotheken weltweit weiter zu stärken. Für einen



v.l.n.r: Sara Lammens, Ivanka Stričević, Karin Grönvall, Frank Scholze, Janne Andresoo  
Foto: Susanne Oehlschläger

Verband wie CENL oder die IFLA sei das Engagement seiner Mitglieder lebensnotwendig.

Lyubov Andriivna Dubrovina, die Generaldirektorin der Vernadsky National Library of Ukraine schilderte in einer Videobotschaft die veränderten Bedingungen und den neuen Arbeitsalltag in ihrem Land seit dem Angriff Russlands am 24. Februar 2022. Eine ihrer größten Sorgen galt dabei der Rettung der einzigartigen Bestände ihrer Bibliothek, einem wesentlichen Teil des ukrainischen Kulturerbes. Der eindringliche Bericht wurde durch den Fliegeralarm im Hintergrund schaurig untermalt und verstärkte den Wunsch der Anwesenden, helfen zu wollen.

Als Vereinigung ist es für CENL schwierig, Hilfe zu leisten. Gleichwohl unterstützen viele der CENL-Mitglieder mit ihren Institutionen die Kolleg\*innen in der Ukraine. Der Vorsitzende ermutigte dementsprechend die CENL-Mitglieder, der Geschäftsstelle ihre Informationen und Hilfsangebote für die Ukraine mitzuteilen. Damit könne CENL zumindest für eine gewisse Öffentlichkeit sorgen.

In einer weiteren Video-Keynote sprach Marina Kaljurand, Mitglied des Europaparlaments aus Estland, über die Digitalagenda der Europäischen Union und die Verantwortlichkeiten der großen Tech-Firmen. Nach 30 Jahren digitalem Lebensstil habe Estland eine Vorreiterrolle im Hinblick auf



Lyubov Andriivna Dubrovina, die Generaldirektorin der Ver-nadsky National Library of Ukraine bei ihrer Videobotschaft  
Foto: Susanne Oehlschläger

e-Government, Online-Wahlen und eine Reihe von digitalen Online-Dienstleistungen. Während andere EU-Mitgliedsstaaten diesen Lebensstil langsam adaptierten, stellten sich auch Fragen nach digitaler Abhängigkeit und Cyber-Sicherheit, die nur auf internationaler Ebene gelöst werden könnten. Nicht zuletzt die Covid-19-Pandemie habe deutlich die große Abhängigkeit von Informations- und Kommunikationstechnologie gezeigt.

Es folgte eine Reihe von Darstellungen europäischer Nationalbibliotheken dazu, wie sie ihre Rolle in der Gesellschaft wahrnehmen. Direktor\*innen der Nationalbibliotheken, von Montenegro (Naciocalna biblioteka Crne Gore »Djordje Crnojevic« - Cetinje'), Dänemarks (Det Kongelige Bibliotek), der Tschechischen Republik (Národní knihovna České republiky), Luxemburgs (Bibliothèque nationale du Luxembourg), des Vereinigten Königreichs (The British Library) und der Bundesrepublik Deutschland (Deutsche Nationalbibliothek) berichteten unterschiedlich granular über einzelne Aspekte ihrer Arbeit. Dabei ging es von einem generellen Überblick der Dienstleistungen über eine Theorie zur Wertschöpfung in Nationalbibliotheken hin zu kooperativen Methoden der Pflege und Erhaltung moderner Buchbestände. Und von der Webarchivierung über das Sammeln von Ephemera bis hin zur Provenienzforschung und zu Dienstleistungen für Firmen.

Berichte über ihre Arbeit seit dem letzten Treffen gaben die Books and Audiences Network Group sowie die Artificial Intelligence in Libraries und die Copyright Network Groups. Janne Andresoo stellte



Arbeitsgruppen-Sitzung bei der 36. CENL-Jahresversammlung  
Foto: Susanne Oehlschläger

die Ergebnisse des Besuchs der National Library of Estonia in der Nationalbibliothek von Luxemburg im Rahmen des Erland Kolding Nielson Grants vor.

Marcie Hopkins präsentierte die IFLA Library Map of the World<sup>1</sup> und warb für eine stärkere Beteiligung der CENL-Mitglieder. Es handelt sich dabei um eine interaktive Website, die anhand ausgewählter Bibliotheksleistungskennzahlen nationale Bibliotheksdaten aus allen Regionen der Welt liefert. Außerdem sind Berichte und Beispiele zu den UN-Nachhal-



Blick ins Plenum  
Foto: Susanne Oehlschläger

tigkeitszielen (SDG) enthalten. Bisher haben 134 Bibliotheken mit ihren Zahlen beigetragen, 27 Länderprofile und 56 SDG-Geschichten sind verfügbar.

Etwas mehr als ein Drittel der Bibliotheken stammen aus Europa, von hier gibt es 13 Länderprofile. 2021 haben die CENL-Mitglieder erste Überlegungen für ihre neue Strategie 2023 – 2027 angestellt. In Ankara wurde ein erster Entwurf vorgelegt und in Kleingruppen diskutiert, der die bisherige Strategie fortschreibt. Beim AGM 2023 soll der neue Strategieplan beschlossen werden. Die Einladung zum nächsten AGM sowie eine Besichtigung der Lesesäle der Presidential Library bildeten den Abschluss der Veranstaltung.

### Anmerkungen

1 <<https://librarymap.ifla.org>>

## Annual General Meeting 2023

Nach der Tagung ist vor der Tagung. Kaum zurückgekehrt, beginnen die Vorbereitungen für 2023 und neben die frischen Erinnerungen an viele interessante Vorträge, Begegnungen und Gespräche tritt die Vorfreude auf das nächste AGM. Vom 18. bis 20. Juni 2023 wird die CENL-Jahrestagung in der Bibliothèque nationale de France in Paris stattfinden.



## Wissenswelten sind unser Arbeitsplatz.

Wir sammeln nicht weniger als das nationale Kulturerbe und bewahren es für Generationen.

Bei uns verbinden sich vielfältige Wissens- und Arbeitswelten. Was uns aber über alle Bereiche und Berufe hinweg eint, ist das Wissen, zu etwas Besonderem beizutragen.

Gemeinsam gestalten wir das kulturelle Erbe und verbinden es mit der digitalen Zukunft.

**Die Deutsche Nationalbibliothek - sinnvolles Schaffen**

[www.dnb.de/sinnvollesschaffen](http://www.dnb.de/sinnvollesschaffen)

Sandra Baumgart

## Der Fuhrpark der DNB

Wie viele andere große Organisationen unterhalten auch wir einen umfangreichen Fuhrpark. Doch dient dieser nicht, wie sich vermuten ließe, der Beförderung unserer mehr als 600 Beschäftigten, sondern dem Transport der über 42 Millionen Medien, die an den beiden Standorten Leipzig und Frankfurt am Main archiviert werden.

Seit unserer Gründung im Jahr 1913 hat sich ein erstaunliches Repertoire an Bücherwagen und anderen Hilfen zum Buchtransport angesammelt. Da gibt es die hölzerne »Bücherkiepe«, die zu Beginn des letzten Jahrhunderts wie ein Rucksack auf dem Rücken getragen wurde, um Bücher bis in die entlegensten Winkel des Hauses zu befördern. Oder eine alte »Lore«, die wie ein moderner Trolley gezogen wurde. Der Bestand reicht von massiven Holzwagen mit ihren stählernen Rädern der 1930er Jahre über Bücherwagen im klassischen Chic der 1960er Jahre bis hin zu Elektromobilen und »Bücherfahrrädern« für endlos scheinende Magazingänge. Moderne »Einkaufswagen« und automatisierte Buchtransportanlagen kommen dazu.

Viele der im Laufe der Jahrzehnte zusammengekommenen Wagenmodelle werden bis heute von den Mitarbeitenden genutzt, um Bücher und andere Medien zwischen Medieneingangsstelle, Magazinblöcken und Lesesälen zu transportieren – auch wenn einige der Bücherwagen längst Einzug ins Museum gehalten haben könnten. Von anderen Modellen, wie dem im Frankfurter Neubau Ende der 1990er Jahre eingesetzten Elektro-Bücherwagen, sind nur zeitgenössische Fotografien erhalten.

Für uns ein Grund, dem Bücherwagen als einem unserer wichtigsten Hilfsmittel die Ehre zu erweisen und ein Stück lebendige Geschichte sichtbar zu machen. Eine Postkartenserie mit zehn Motiven aus unseren Häusern in Leipzig und Frankfurt am Main erzählt sie. Das Set schicken wir Ihnen gerne kostenlos zu, eine kurze Mail an <publikationen@dnb.de> genügt. Geschichten zu den Bücherwagen und den Menschen, die mit ihnen tagtäglich arbeiten, erzählen wir im DNB Blog unter <blog.dnb.de>.



Postkartenserie »Der Fuhrpark der DNB«  
Fotos: PUNCTUM, Stefan Hoyer; DNB, Stephan Jockel

Kurt Schneider

## Neuerscheinung

### Die Deutsche Nationalbibliografie und ihre Formate: 1931 bis 2030

Die Geschichte der Deutschen Nationalbibliografie hat neben ihrer bibliothekarischen auch eine technologische Seite. Von deren Entwicklung erzählt die Publikation »Die Deutsche Nationalbibliografie und ihre Formate: 1931 bis 2030« (24 S., 17 Abb.). Sie lädt ein auf eine spannende Zeitreise von den historischen Druckausgaben über die digitalen Ausgaben auf Datenträgern bis hin zu den aktuellen und künftigen Online-Formaten der Nationalbibliografie.



Cover der Publikation »Die Deutsche Nationalbibliografie und ihre Formate 1931 bis 2030«

Ungeachtet ihrer politisch nicht ungebrochenen Geschichte, entwickelte sich die Deutsche Nationalbibliografie bis heute besonders vielgestaltig und erfolgreich.

Erstmals erschien sie am 3. Januar 1931 unter dem Titel »Deutsche Nationalbibliographie« in Leipzig. Herausgeber dieser Druckausgabe war die Deutsche Bücherei in Leipzig. Nach dem 2. Weltkrieg und der politischen Teilung Deutschlands folgte als westdeutsches Pendant zur Leipziger Ausgabe am 1. März 1947 die »Bibliographie der Deutschen Bibliothek, Frankfurt am Main«. Ab Ende der 1970er Jahre wechselte die Deutsche Nationalbibliografie ihr Format dann mehrfach und erschien in rascher Folge zusätzlich auf verschiedenen elektronischen Datenträgern. Mit Beginn der 1980er und insbesondere der 1990er Jahre folgten zahlreiche Online-Formate.

Heute steht die Nationalbibliografie darüber hinaus auch über Maschinen-Schnittstellen wie SRU und OAI sowie über die Website der Deutschen Nationalbibliothek in Form laufender und retrospektiver Datendumps zur Verfügung. Ästhetisch betrachtet mag der Wechsel der Erscheinungsformen von den Druckausgaben hin zu online frei zugänglichen Datensets ein Verlust sein. Funktional ist die Deutsche Nationalbibliografie damit heute jedoch so weltoffen und divers wie noch nie zuvor.

Die zum 75-jährigen Jubiläum der Frankfurter Ausgabe neu erschienene Publikation in deutscher und englischer Sprache kann online gelesen werden unter: <<https://www.dnb.de/publikationen>>

Sie ist mit Unterstützung zahlreicher Kolleg\*innen entstanden. Dazu gehören u. a. Jessica Charzynski, Angelika Cremer-Reiber, Barbara Fischer, Susanne Frank, Elisabeth Fründt, Renate Gömpel, Kathrin Jockel, Stephan Jockel, Ulrike Junger, Christa Junker, Verena Henning, Simon Herrmann, Sylvia Klein, Anke Meyer-Heß, Elisabeth Niggemann, Monika Pfitzner, Jörg Räuber, Elke Rötlich, Kristina Knull-Schlomann, Stefanie Schust, Ute Schwens, Isabell Sickert, Susann Solberg und Claudia Werner. Ihnen allen sei herzlich gedankt!

## Jahresbericht der Deutschen Nationalbibliothek

Jedes Jahr im Juni erscheint der Jahresbericht der Deutschen Nationalbibliothek mit dem Rückblick auf das vergangene Kalenderjahr. Darin stellen wir die für uns im jeweiligen Jahr wichtigsten Themen und Projekte ausführlich vor. Wir geben einen Überblick über herausragende Erwerbungen sowie fachliche und kulturelle Aktivitäten. Wir berichten

über Entwicklungen in den einzelnen Bereichen des Hauses und dokumentieren in Zahlen und Fakten die geleistete Arbeit.

Die Jahresberichte (jeder etwa 90 S., teilweise mit englischer Übersetzung) können Sie online lesen oder die Druckausgabe kostenlos bei uns bestellen.



Cover des Jahresberichts der Deutschen Nationalbibliothek



# Aufnahme in Mentoring-Programm

Seit 2017 schreibt das Projektbüro »Frauen in Kultur & Medien« des Deutschen Kulturrates<sup>1</sup> ein Mentoring-Programm für Frauen aus. Das Programm richtet sich an Nachwuchs-Kräfte im Kultur- und Mediensektor, die auf mindestens 10 Jahre Berufserfahrung zurückblicken und ihrer Qualifikation entsprechend ihren weiteren beruflichen Weg aktiv gestalten möchten. Kern des Programms sind Tandems aus erfahrenen Berufskolleg\*innen, die als Mentor\*innen den Teilnehmerinnen für ein halbes Jahr und darüber hinaus mit Rat und Tat zur Seite stehen.

In der nunmehr sechsten Runde ist Christine Hartmann, Mitarbeiterin des Deutschen Buch- und Schriftmuseums (DBSM), dabei. Sie ist seit 2020 in der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) tätig und verantwortlich für Ausstellungen und Öffentlichkeitsarbeit des DBSM. Ab Herbst 2022 wird sie im Rahmen des Programmes von Anja Schaluschke, Direktorin des Museums für Kommunikation Berlin und stellvertretende Kuratorin der Museumsstiftung Post und Telekommunikation Berlin, begleitet und nimmt an zahlreichen Fortbildungen teil.



Christine Hartmann  
Foto: Yvonne Richter-Haupt

## Anmerkungen

1 <[www.kulturrat.de](http://www.kulturrat.de)>

## Kontakt

### Frank Scholze

Generaldirektor  
Telefon +49 69 1525-1000  
E-Mail [f.scholze@dnb.de](mailto:f.scholze@dnb.de)

### Michael Fernau

Ständiger Vertreter des General-  
direktors in Leipzig  
Telefon +49 341 2271-227  
E-Mail [direktion-leipzig@dnb.de](mailto:direktion-leipzig@dnb.de)

### Ute Schwens

Ständige Vertreterin des General-  
direktors in Frankfurt  
Telefon +49 69 1525-1100  
E-Mail [u.schwens@dnb.de](mailto:u.schwens@dnb.de)

### Ute Schwens

Strategische Entwicklungen  
und Kommunikation  
Telefon +49 69 1525-1100  
E-Mail [u.schwens@dnb.de](mailto:u.schwens@dnb.de)

### Stephan Jockel

Pressesprecher  
Telefon +49 69 1525-1005  
E-Mail [s.jockel@dnb.de](mailto:s.jockel@dnb.de)

### Dr. Kurt Schneider

Digitale Dienste  
Telefon +49 69 1525-1066  
E-Mail [k.schneider@dnb.de](mailto:k.schneider@dnb.de)

### Bibliografische Auskunft Leipzig

Telefon +49 341 2271-453  
E-Mail [info-l@dnb.de](mailto:info-l@dnb.de)

### Bibliografische Auskunft Frankfurt am Main

Telefon +49 69 1525-2500  
E-Mail [info-f@dnb.de](mailto:info-f@dnb.de)

Deutsche Nationalbibliothek  
Deutscher Platz 1  
04103 Leipzig  
Telefon +49 341 2271-0

Deutsche Nationalbibliothek  
Adickesallee 1  
60322 Frankfurt am Main  
Telefon +49 69 1525-0

### Newsletter

<<http://www.dnb.de/newsletter>>

Sie finden uns auch auf Facebook und Twitter.

## Impressum

Dialog mit Bibliotheken ISSN 0936-1138 urn:nbn:de:101-20220315244 CC BY-SA 3.0  
Texte und Fotos stehen, soweit nicht anders gekennzeichnet, unter einer Creative Commons Namensnennung 3.0  
Lizenz. Das bedeutet, dass sie vervielfältigt, verbreitet, bearbeitet und auf sonstige Arten genutzt werden dürfen,  
auch kommerziell, sofern dabei stets die Urheber, die Quelle des Textes und die o. g. Lizenz genannt wird, deren  
genaue Formulierung Sie unter <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>> nachlesen sollten.

Herausgeberin: Deutsche Nationalbibliothek, vertreten durch den Generaldirektor Frank Scholze  
Redaktion/Anzeigen: Josephine Kreutzer (verantwortlich), Telefon +49 69 1525-1019, [j.kreutzer@dnb.de](mailto:j.kreutzer@dnb.de)  
Deutsche Nationalbibliothek, Adickesallee 1, 60322 Frankfurt am Main

Satz und Druck: Druck & Verlag Kettler, 59199 Bönen

Diese Publikation wurde auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier im Sinne ISO 9706 gedruckt.

# Bookeye® 5 V1A Professional

Der neue „große Bruder“ für  
anspruchsvolle Digitalisierungsprojekte



Flache, motorisch betriebene Glasplatte

Control Panel mit animierten Funktionsbuttons zur einfachen Bedienung

Buchwippe mit Höhenausgleich für dicke Vorlagen